

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 99 (1966)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

344
2 Ex 3

Organ des Bernischen Lehrervereins
99. Jahrgang, Bern, 22. Januar 1966

Organe de la Société des instituteurs bernois
99^e année, Berne, 22 janvier 1966

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,
3018 Bern/Postfach, Telephon 031 . 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 . 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 . 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 . 22 34 16



«Musik»,
Originalgraphik von
Max Hunziker

Herausgegeben
vom Schweizerischen
Lehrerverein.

Zweifarbenlithographie:
Schwarze Zeichnung
auf hellem Ockergrund.

Bildgrösse 78/57 cm.

Format des Blattes
84/60 cm, passend zu den
Wechselrahmen.

Bezugsbedingungen
auf Seite 49 dieses Heftes.

be.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, 3011 Bern, Telefon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 20.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 26.—), halbjährlich Fr. 10.— (13.—).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telefon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 20 fr. («Schulpraxis» inclus 26 fr.) six mois 10 fr. (13 fr.)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Schulfunksendungen	34
BMV: Weiterbildungswoche im Schloss Münchenwiler 28. März – 2. April 1966	35
Schüler und Fernsehen	35
Neue Schulinspektoren	37
† Rosa Grunder-Rellstab	38
Aus dem Bernischen Lehrerverein	39
Aus Lehrer- und andern Organisationen	39
Verschiedenes	40
Jugendbücher	41
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	49
Bücher-Tip	49
Dostoïevski et nous (Fin)	50
Maturité et formation de personnalités	52
Dans les cantons	53
Bibliographie	53

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Dienstag, 25. Januar 1966, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speicher-gasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Obersimmental BLV. Sektionsversammlung, Donnerstag, 27. Januar, 14.15, in der Sekundarschule Zweisimmen. 1. Vortrag von Herrn Dr. W. Zürcher, Thun: «Das Homerische Welt- und Menschenbild». 2. Skitag.

Sektion Trachselwald des BLV. Vortrag über den programmierten Unterricht. Referent: Herr M. Rychner, Zentralsekretär BLV. Datum: Mittwoch, 26. Januar, 13.30. Ort: Singsaal, Schulhaus Sumiswald.

Berner Schulwarte – Die Beratungsstelle für das Schulleiter steht der Lehrerschaft zur Verfügung *Samstag*, 22. und 29. Januar, 5. Februar; *Mittwoch*, 16. und 23. Februar jeweils von 14.00–16.30 im 2. Stock der Schulwarte. – Wir bitten dringend um *sofortige* Rücksendung aller noch ausstehenden Hefte.

Die Leitung der Schulwarte

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lebrergesangverein Bern. Probe, Montag, 24. Januar, 20.00, in der Aula des Gymnasiums.

Lebrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederaufnahme der Proben, Montag, 17. Januar, 17.00, in der Dufouraula.

Lebrergesangverein Burgdorf. Probe, Donnerstag, 27. Januar, 17.15, im Kirchgemeindehaus, Lyssachstrasse Burgdorf. Lieder und Weihnachtsoratorium von Bach.

Lebrergesangverein Frutigen–Niedersimmental. Probe, Mittwoch, 26. Januar 16.15 im Hotel des Alpes, Spiez.

Lebrergesangverein Konolfingen. Probe, Donnerstag, 27. Januar, 16.15–18.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen. Wir üben die h-Moll-Messe von J. S. Bach.

Lebrergesangverein Oberaargau. Probe, Dienstag, 25. Januar, 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

Seeländischer Lebrergesangverein. Konzert, Sonntag, 30. Januar, Kirche Münchenbuchsee 15.00, Kirche Lyss 20.00. Werke von Pergolesi, Haydn, Scarlatti.

Lebrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 24. Januar, 17.00, Geräte; 17.30 Reck, 2. Stufe: Tummelübungen; 18.00 Korbball; 18.30 Volleyball gegen Kantonalvorstand.

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* 10.20–10.50 Uhr

Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

27. Januar/4. Februar: Freude an Jazz und klassischer Musik. Jacques Hefti, Rüslikon, möchte die Schüler zum Verständnis beider Musikgattungen erziehen. Das Marschthema «High Society», gespielt von einem Jazzorchester, vertritt die modernen Rhythmen, während Partien aus dem 3. Brandenburgischen Konzert von J. S. Bach – von einem Streicherensemble vorgetragen – die klassische Musik repräsentieren. Vom 7. Schuljahr an.

Buchhandlung Hanns Stauffacher Bern

Neuengasse 25 Telefon 031 22 14 24

Für alle Bücher
in jeder Sprache



Bernischer Mittellehrerverein

Weiterbildungswoche im Schloss Münchenwiler
28. März – 2. April 1966

Genetisch-exemplarischer Unterricht vorwiegend mit Beispielen aus der Physik.

Leitung: Prof. M. Wagenschein, Darmstadt; Prof. Raebiger, Hagen/Westfalen.

Aus dem Programm:

«Kleine Thesen zum genetischen Prinzip» (Einführung)

«Dreht sich die Erde?» (Unterrichtsbeispiel)

«Zusammenhang der Prinzipien der Statik, nach Ernst Mach»

«Lichtbrechung, Linsen, Fernrohr» mit einfachen Experimenten

«Bericht über eine missratene Unterrichtsstunde»

Mittwoch, den 30. März: 2 Vorträge von Prof. W. Heitler, Zürich:

«Die Wirkung des modernen naturwissenschaftlichen Denkens»

Kurzreferate von Teilnehmern, z. T. mit Experimenten: Aus der Unterrichtspraxis. Arbeiten in Gruppen, Diskussion.

Beginn: Montag, den 28. März, 11 Uhr. Schluss: Samstag, den 2. April, 14 Uhr.

Kosten: Fr. 60.–, inbegriffen Unterkunft und Verpflegung. Reisekosten zu Lasten der Teilnehmer.

Teilnehmerzahl: 32. Die Anmeldungen werden berücksichtigt in der Reihenfolge ihres Eintreffens.

Anmeldung bis 20. Februar 1966 an Arnold Wyss, Sekundarlehrer, 3860 Meiringen.

Der Kantonalvorstand des BMV

Schüler und Fernsehen

Ergebnis einer Umfrage und ihrer Diskussion

Das Problem des Fernsehens ist vor Jahren im Berner Schulblatt heftig diskutiert worden. Mittlerweile sind die Fernsehapparate in den Haushaltungen fast so zahlreich geworden wie die Radios. Vor allem in städtischen und vorstädtischen Gemeinden können wir täglich feststellen, dass unsere Schüler fernsehen.

Das Lehrerkollegium einer grossen Vorstadtgemeinde – wir möchten sie hier absichtlich nicht nennen, um ganz sachlich bleiben zu können – hat es unternommen, den Fragenkomplex «Fernsehen und Schulkind» etwas zu durchleuchten. Dass keine Eltern an der Umfrage, wie sie gemacht werden musste, Anstoss nahmen oder sie gar als Eingriff in die private Sphäre empfanden, stellt gewiss allen Beteiligten ein gutes Zeugnis aus.

Freundlicherweise sind Bericht und Ergebnis der Umfrage dem Berner Schulblatt zur Verfügung gestellt worden, wofür wir bestens danken.

H. A.

Anfangs November 1965 beschloss unser Lehrerkollegium, den Versuch zu wagen, sich über die privaten Fernseh-Gewohnheiten der Erst- bis Viertklässler zu

informieren. Zwischen der Zerstretheit, der Nervosität, der fragwürdigen Vielwisserei einiger Schüler einerseits und dem Fernsehen andererseits vermuteten wir Zusammenhänge. Überdies lag uns daran, einen Erlebnisbereich der Kinder zu erkunden, den kein Mitglied des Kollegiums durch eigene Anschauung ausreichend kannte – niemand von uns besitzt selber einen Fernsehapparat.

In seinem «Vermächtnis» verlangt Simon Gfeller vom Lehrer, «dass er die ganze Umgebung, Haus, Gut, Familie, Eigentümlichkeiten, Beruf, Arbeit, Anforderungen, die an das Kind gestellt werden, bis ins geringste Detail hinein kenne». Simon Gfeller, vor vielen Jahren Schulmeister im emmentalischen Bauernland, als Anreger für die Erkundung von Fernseh-Gewohnheiten der Schüler in einer Vorstadtgemeinde? Ja; die zitierte Aufzählung kann selbst im Zeitalter der Wohlstandsgesellschaft durchaus sinngemäss erweitert werden. Darf der Lehrer vor neueren Lebensgewohnheiten, an denen die Kinder unzweifelhaft teilhaben, die Augen schliessen oder sie voreilig verurteilen?

An einer Lehrerkonferenz bereinigten wir einen Fragebogen. Wir wollten ihn zunächst als Unterlage benützen zu einem Gespräch über das Fernsehen in allen Klassen. Während 20 Minuten sammelte jede Klassenlehrerin und jeder Klassenlehrer Angaben, die er in den Fragebogen eintrug.

Acht Tage später brachte jedes Kind seinen Eltern einen Bogen zum Ausfüllen heim. Fast ohne Ausnahme brachten die Kinder das ausgefüllte Blatt zurück. Beschwerden über «Gwunder» der Lehrerschaft gab es nicht. Die Klassenzusammenzüge der Eltern- und der Schülerbefragung stellte der Hausvorstand als Diskussionsgrundlage für eine zweite Lehrerkonferenz zusammen. Was hier festgehalten ist, sind die Ergebnisse dieser Diskussion.

Ein Wort noch zur Stelle des Fragebogens, an der nach allfälligen ungünstigen Auswirkungen des Fernsehens bei Kindern gefragt wird: Das Verzeichnis häufig genannter Schäden sollte Eltern, die das Fernsehen ihrer Kinder zu wenig unter Kontrolle halten, ohne moralisierende Ermahnung an ihre Pflichten erinnern. Wir hofften, auf diese Weise nicht nur Informationen für die Lehrerschaft zu erhalten, sondern auch allzu sorglose Eltern zur Besinnung zu veranlassen.

Der Fragebogen

Zutreffendes
bitte unterstreichen

Kann Ihr Kind am Apparat der eigenen Familie fernsehen?

ja nein

Geht es zu Freunden an den Fernseh-Apparat?

ja nein

Wieviel Zeit verbringt Ihr Kind durchschnittlich beim Fernsehen?

pro Tag:
pro Woche:

Was für Sendungen scheinen ihm besonderen Eindruck zu machen?

Welche Bastelanweisungen nach dem Fernsehen hat es schon ausgeführt?

Wie schätzen Sie als Eltern die Auswirkungen des Fernsehens bei Ihren Kindern ein?

günstig keine ungünstig

Falls Sie *günstige* Auswirkungen feststellen: welche?

Falls Sie *ungünstige* Auswirkungen feststellen: welche in sozial-hygienischen Schriften häufig genannten Schäden beobachten Sie?

Zapflichkeit, Nervosität, Zerstreutheit

Lähmung des natürlichen Spieltriebes

Fragwürdige Streukenntnisse aus vielen Gebieten

«Fernsehkrankheit»: Kreislaufstörungen, Übelkeit, Kopfweh, Angst

Andere körperliche Schädigungen: Auge, Gehör

Weitere Bemerkungen:

Die Lehrerschaft dankt allen Eltern, die den ausgefüllten Fragebogen bis spätestens Samstag durch ihr Kind der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer zustellen lassen.

Einige Ergebnisse der Umfrage

1. Die Antworten der Eltern weichen von den Ergebnissen der mündlichen Befragung in den Klassen nicht wesentlich ab. In einzelnen Punkten nehmen die Eltern mehr darauf Bedacht zu schreiben, was Lehrer über das Fernsehen vermutlich gerne zu lesen wünschen. Sie nähern ihre Angaben dem an, was laut Fernseh-Merkblatt der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft sein *sollte*, statt ungeschminkt anzugeben, wie es *ist*. Die Kinder brachten reichhaltigere Angaben und berichteten zum Teil mit Begeisterung von ihren Fernseh-Erlebnissen.

Im ganzen aber ist festzustellen, dass auch die Eltern sich nicht veranlasst sehen, die Fernseh-Gewohnheiten ihrer Kinder über Gebühr zu beschönigen. Fernsehen scheint für die meisten zum Leben zu gehören wie Autofahren, Baden, Skifahren, Radiohören. Bei Kindern schaffen die Fernseh-Einladungen, das Fernsehen mit Freunden, eine neue Geselligkeitsform: «Télécamaraderie».

2. Von 245 Kindern sehen

– nie oder «nie richtig»	14 Schüler	5 %
– am Apparat der eigenen Familie	74 »	30 %
– bei Freunden	145 »	60 %

Unsere Schüler sind also fast ausnahmslos «Fernseher». Kinder, die «nie richtig» sehen, finden sich zur Hauptsache im 1. und 2. Schuljahr.

Etwa 25–30 von den rund 200 Familien versuchen ihre Kinder bewusst vor dem Fernsehen zu bewahren. Als Gründe werden angegeben:

- das Familienleben könnte Schaden nehmen
- Lähmung des spontanen kindlichen Tätigkeitsdranges
- Nervosität
- «Wir sind ganz gegen das Fernsehen für Kinder und Erwachsene (ausgenommen alte Leute, Behinderte oder Alleinstehende)»
- Ablehnung aus biblischen Gründen, z. B. Sprüche Salomonis 3, 5–8: «... und weiche vom Bösen».

Einige Familien verzichten auf die Anschaffung eines Apparates, zum mindesten solange schulpflichtige Kinder da sind. Die Arten des Bewahrens reichen vom Verbot bis zur kontrollierten Dosierung, unter anderem bis zur Beschränkung auf die Kinderstunde.

3. Die Häufigkeit und die Dauer des Fernsehens unserer Schüler variiert stark:

Im Tag: 5 Minuten bis 2 Stunden

In der Woche: 5 Minuten bis 10 Stunden

An Samstagen und Sonntagen kann der Tagesdurchschnitt von einzelnen erheblich überschritten werden. Es scheint Kinder zu geben, die das ganze Samstagabendprogramm anschauen.

Ein Knabe aus dem zweiten Schuljahr schrieb auf: «Ich schaue alles, wo im Fernsehen kommt, usert Frauensachen», wogegen ein Mädchen aus dem vierten Schuljahr spezielles Interesse für Liebesfilme bekundete.

Jedenfalls ist sicher, dass viele Kinder Sendungen aus allen Teilen des Programms kennen: neben Kinderstunde, Kasperli-, Marionetten- und Märchenspielen namentlich Kriminalkomik, Wildwest- und andere Filme, aber ebenso Reklamen, Tagesschau und Wetter.

Auch Bastelanweisungen sehen sie sich an; etwa 50 Schüler wollen schon «etwas gemacht» haben – vom Serviettenring über Puppenmöbel bis zum Futterhüsl.

4. Wie werden von unsern rund 200 Familien die Auswirkungen des Fernsehens bei Kindern beurteilt?

- a) günstig: 24 Familien = 12 %
- b) keine Auswirkungen: 76 Familien = 38 %
- c) ungünstig: 50 Familien = 25 %

Betrachten wir b) voraus: Neben den 38 %, die mangels eigener Erfahrungen oder auf Grund von Beobachtungen keine Auswirkungen feststellen, hat rund ein Viertel aller Eltern zu dieser Frage überhaupt nicht Stellung bezogen. Weniger als die Hälfte der Eltern gibt ein positives oder negatives Urteil ab.

a) Gründe für ein *günstiges Urteil* werden selten ohne einschränkendes «wenn» aufgezählt. Dieses «wenn» bezieht sich meistens auf die Dosierung, die Überwachung, das richtige Mass. Im einzelnen werden genannt:

- Interesse für fremde Länder, Tiere, Menschen
- Einblick in viele Wissensgebiete
- Gemeinsam angeschauter Fernseh-Sendungen können Anlass zur Nacherzählung, zur Besprechung und Diskussion mit den Eltern geben und somit die Fähigkeit zur Urteilsbildung bei Kindern fördern
- Aktualitäten, Bastel- und andere Anregungen
- Lust zum Daheimbleiben
- gutes Hochdeutsch lernen
- genaues Beobachten, Konzentration auf das Dargebotene
- Disziplinarittel: Fernsehen-dürfen als Preis für gute Leistungen, als Belohnung und Ansporn

c) Gründe für *ungünstige Urteile* sind unter 2) aufgezählt. *Schäden*, mitverursacht durch zu häufiges Fernsehen, wurden von den Lehrern in ihren Klassen geschätzt, von den Eltern für ihre Kinder auf dem Blatt eingetragen. In beiden Fällen handelt es sich also nicht um bewiesene, sondern um vermutete Zahlen.

Schäden	geschätzt von	Eltern	Lehrern
Nervosität, Zerstreuung		30 Schüler	16 Schüler
Lähmung des Spieltriebes		8 »	2 »
Fragwürdige Streukenntnisse		2	4
Kopfweg, Angst		6	2
Augenschaden		1	5
Schlaflosigkeit		—	6*
Müdigkeit		—	1

* In der mündlichen Befragung von den Schülern angegeben.

5. Mit Nachdruck halten verschiedene Eltern fest, dass ungünstige Auswirkungen nicht dem Fernsehen an sich, sondern dem unvernünftigen, übermässigen Gebrauch zuzuschreiben seien. Sie empfehlen verschliessbare Apparate, Überwachung, Kontrolle, Dosierung. Einzelne wollen immer dabei sein, wenn die Kinder fernsehen; erscheint etwas Ungeeignetes auf dem Bildschirm, so schalten sie aus. Eine Mutter schreibt: «Das Masshaltenkönnen scheint das richtige Rezept, einen Gewinn zu erzielen.»

Es taucht auch der Gedanke auf, dass sich allfällige Missbräuche von selbst korrigieren. Eine Mutter berichtet, dass die Kinder im Sommer ganz von selber weniger fernsehen und im ganzen trotz gebotener Gelegenheit nicht «fernsehturm» sind.

Was sagen Lehrerinnen und Lehrer?

Die Umfrage vermittelte dem Lehrerkollegium besseren Einblick in Fragen des Kinderfernsehens, als es zum voraus erwarten durfte. Einige Stellungnahmen zu den Ergebnissen und einige Folgerungen greifen wir heraus. Ist es ein Nachteil, dass diese Stellungnahmen und Folgerungen von Leuten stammen, die selber nicht oder nur als Zaungäste fernsehen?

Eine Kollegin erklärte sich ungeachtet aller Dosierungs-Anregungen der Eltern als Gegnerin des Fernsehens für Kinder bis mindestens zum 2. Schuljahr. Die meisten Sendungen sind in ihrem Tempo und in ihrer Optik nicht kindgemäss. Sie fördern keineswegs die Beobachtungsgabe und die Konzentrationsfähigkeit der Kinder, wie es einige Eltern behaupten, sondern machen die Schüler zappliger, oberflächlicher, unruhiger.

Allgemein war das Kollegium misstrauisch gegen die Behauptung, das Fernsehen fördere das Interesse für fremde Kulturen. Selbst wenn Erwachsene durch Fernsehen ihren Horizont zu erweitern vermögen, ist bei Kindern in dieser Richtung Vorsicht geboten. Bei ihnen wachsen natürliche Interessen im Umgang mit der Welt, in der sie leben. Bevor sie die Ferne erfahren können, müssen sie mit dem Nahen vertraut sein. Vor dem Apparat aber konsumieren sie Lebensersatz auf Kosten eigenen, ursprünglichen Erlebens.

Erheiternd und erschreckend zugleich ist es für den Lehrer, von seinen Schülern zu erfahren, was für einen Eindruck ihnen die offenbar häufig genossene Kriminalkomik macht: das Unerlaubteste ist erlaubt, das Unerhörteste wird erhört, Entlegenstes flimmert auf, das Seltenste wird gewöhnlich, das Festgefügteste aufgelöst. Ob sich der Erlebnisunterricht der Schule gegen diese Konkurrenz durchzusetzen vermag? Hat er von ihr zu lernen? Hat er bewusst Gegenakzente zu setzen?

Heute ist es jedenfalls bereits soweit, dass ein Lehrer, der zum Erzählen der Joseph-Geschichte ansetzt, von Schülern vernehmen kann: «Die Gschicht kenne mir vom Fernseh!» Selbst das unschuldige Eselein des Sankt Nikolaus hat schon herhalten müssen, obwohl es bisher für die Lektüre im dritten Schuljahr reserviert war. Sich abfinden? Auf Reservaten beharren? Fernseh-Erlebnisse der Kinder in den Unterricht einbeziehen? Die Sendungen vor den Kindern verurteilen? Was ist zu tun?

Als gewiss gilt uns eines: Wenn der Lehrer hinter unerfreulichem Verhalten und schlechten Leistungen von Schülern einen ungünstigen Einfluss des Fernsehens vermutet, hat er mit den Eltern Verbindung aufzunehmen und ihnen mitzuteilen, was er beobachtet und vermutet. Es gibt Kollegen, die aus Erfahrung von solchen Gesprächen zu berichten wissen. Keiner ist bis jetzt auf sture Ablehnung gestossen, wenn er den Eltern geraten hat, das Fernsehen für gefährdete Kinder aufzugeben, wenigstens eine Zeitlang, oder es einzuschränken. Ein Kollege versichert, dass er mit seinen Elternberatungen nachhaltige Erfolge erzielt hat, ein anderer berichtet, die Eltern seien trotz guter Vorsätze nach kurzer Zeit rückfällig geworden.

Eine Anregung

Zum Schluss seien einige Sätze aus den Bemerkungen eines Vaters wiedergegeben, der sich mit den Auswirkungen des Fernsehens auf Kinder und Jugendliche befasst. Er hat vor kurzem an einem internationalen Fernsehseminar teilgenommen. Über seine Beobachtungen schreibt er: «Fragwürdige Streukenntnisse aus vielen Gebieten und Zerstreuung gehören zu den unglücklichsten Auswirkungen des Fernsehens. Die Schuld daran muss man, so scheint es, zu einem guten Teil jenen Eltern und sonstigen Betreuern der Kinder zuschreiben, die es nicht verstehen, das Fernsehprogramm für ihre Kinder selbständig und der jeweiligen Aufnahmefähigkeit entsprechend zusammenzustellen und die Dauer des Fernsehens zu dosieren. Zu einem Teil liegt die Schuld aber auch beim Fernsehen selbst, wenn es Sendungen für Kinder zeitlich ungünstig legt oder diese pädagogisch nicht gut durchdacht sind.

Auf keinen Fall darf das Fernsehen wegen Schädigungen, die es für das Kind mit sich bringt, einfach völlig abgelehnt werden. Im Gegenteil, das Fernsehen umfasst so viele positive Möglichkeiten, dass man es auch in der Erziehung verwenden sollte. Nur muss man lernen, wie es für das Kind zu handhaben ist. Das wäre eine dankbare Gemeinschaftsarbeit von Jugendfernsehregisseuren, Lehrern und Eltern. Ich möchte die hier gebotene Gelegenheit benützen, um eine solche Arbeitsgemeinschaft vorzuschlagen.»

Neue Schulinspektoren

Zu Beginn dieses Jahres haben zwei neue Primarschulinspektoren ihre Arbeit aufgenommen. Wir sind uns gewohnt, von Neuwahlen in diesem Amt nur zu hören, wenn ein Rücktritt erfolgt ist. Diesmal jedoch handelt es sich um die Neueinteilung der bisherigen 12 Inspektoratskreise in deren 14. Herr Heinrich Künzi übernahm die

Ämter Schwarzenburg und Fraubrunnen sowie die stadtbernerischen Schulkreise Bümpliz und Oberbottigen. Herrn Zwicky sind die Ämter Laupen, Erlach und Büren zugeteilt.

Heinz Künzi dürfte vielen nicht in erster Linie als Lehrer bekannt sein. Er hat sich einen guten Namen geschaffen als Verfasser zahlreicher Theaterstücke (Volkstheater) und als Mitarbeiter am Radio (Hörspiele); ferner hat er das Kabarett «Schifertafele» gelegentlich mit Texten beliefert und hat sogar eigene Chansons gesungen und gespielt! Ob ihn jetzt die inspektoralen Pflichten zwingen werden, unter die reiche schöpferische Tätigkeit einen Schlußstrich zu ziehen, bleibt offen. Es wäre allerdings bedauerlich, wenn er diesen Schlußstrich in Gedanken bereits gezogen hätte. Hoffen wir, er habe es nicht getan und es werde ihm gelingen, hier und da statt Formulare blankes Papier zu beschriften, denn sicher würde die von ihm betreute Lehrerschaft davon nur profitieren, und sei es auch nur indirekt. Im übrigen dürfte Heinz Künzi in den zu bewältigenden administrativen Aufgaben kaum ertrinken: als Präsident der Viertelsgemeinde Ostermundigen und gewesener Grossrat verfügt er in diesen Dingen über eine Menge Kenntnisse und Erfahrungen.

Den Lehrerberuf hat Heinz Künzi, nachdem die der Patentierung folgenden damals üblichen Wartejahre mit Stellvertretungen, Sprachstudien, Militärdienst und längeren Aufenthalten in Paris und Mailand ausgefüllt worden waren, vorerst in Madiswil ausgeübt, wo er geboren (1914) und aufgewachsen ist. Nach 13 Jahren zog er nach Ostermundigen. Hier amtierte er bis zu seinem Rücktritt als Oberlehrer. Er hat auf allen Stufen der Primarschule unterrichtet, während zwei Jahren auch an einer Hilfsklasse. An beruflichen Kenntnissen und Erfahrungen wird es ihm also nicht fehlen, und auch die Probleme der Anfänger dürften ihm einigermaßen vertraut sein, da er alljährlich Seminaristen in ihrem ersten Wochenpraktikum zu betreuen hatte. Dem Seminar fühlt er sich immer noch verbunden; gegenwärtig ist er Präsident der Vereinigung ehemaliger Schüler der bernischen Staatsseminarien.

René Zwicky hat bis vor Neujahr an der Sekundarschule Belp gewirkt. Er wuchs in Bern auf, wo er 1922 geboren wurde. Nach dem Besuch der Sekundarschule trat er ins Seminar (Hofwil-Bern) ein. Auch er bekam die Stellenlosigkeit am eigenen Leibe zu spüren. Nach zwei Jahren Stellvertretertätigkeit an Primarschulen verschiedenen Orts ergriff er das Studium sprachlich-historischer Richtung an der Lehramtsschule der Universität Bern und erhielt 1947 das Sekundarlehrerpatent. Darauf wurde er an die Sekundarschule Saanen-Gstaad gewählt, von wo er nach drei Jahren nach Belp wechselte. Die Stadtnähe ermöglichte ihm eine Erweiterung des beruflichen Arbeitsfeldes: Unterricht an der Gewerbeschule Bern, Betreuung der Lehramtsstudenten im Landpraktikum sowie Lehrtätigkeit für Fachmethodik (Geographie) an der Lehramtsschule. Auch arbeitete er mit an der Herausgabe von Lehrmitteln für die Sekundarschule. Sein besonderes Interesse galt der staatsbürgerlichen Erziehung, zu welcher er sich gelegentlich in der Tagespresse und auch im Schulblatt äusserte.

Auch René Zwicky ist also gewohnt, eine Menge Arbeit

zu bewältigen, und auch er ist über die Schulstube hinaus tätig gewesen. Beide Herren sind bereit, sich für ihre neue Aufgabe voll einzusetzen und der Schule und dem Lehrerstande zu dienen. Sie bringen viel Vertrauen mit und freuen sich auf einen lebendigen Kontakt mit der Lehrerschaft. Wir zweifeln nicht daran, dass ihnen ebenso Vertrauen entgegengebracht wird und somit die Grundlage zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit vorhanden ist.

Mögen die beiden neuen Vorgesetzten nie erlahmen im Verständnis für die verschiedensten Typen unter den Lehrern und sich immer wieder an ihre eigene Tätigkeit in der Schulstube und ausserhalb derselben erinnern. Sie werden auch diejenigen verstehen, die allein vom Umgang mit Kindern nicht leben können, und sie werden Hochachtung empfinden vor den stillen Schaffern, die nie Karriere gemacht haben, dem Berufe treu geblieben sind und trotz der Enttäuschungen, wie sie keinem Lehrer erspart bleiben, trotz ständigen Mangels eines sichtbaren Erfolges die Liebe zu den Kindern nicht verloren und das Gefühl der Verpflichtung gegenüber der anvertrauten Aufgabe und gegenüber sich selbst bewahrt haben.

H. A.

† Rosa Grunder-Rellstab 1888–1965

Am 20. November wurde die langjährige Lehrerin von Riggisberg unter dem Geleite der ganzen Gemeinde zum hoch gelegenen Kirchhof getragen. Das Dorf dankte ihr für ihre lebenslänglich bewahrte Treue. Mit Ausnahme der drei Seminarjahre im Monbijou Bern und 1 ½ Jahren Lehrerintätigkeit in Thörigen hat sie ihr ganzes Leben dort verbracht, von 1908 bis 1948 als Lehrerin an der untern Mittelschule. Daneben war sie zuerst Stütze ihrer Mutter, nachher für kurze Zeit glückliche Gattin ihres Kollegen, des begabten Sekundarlehrers Jakob Grunder, der leider nach kurzem Eheglück von der Grippe hinweggerafft wurde. Fortan galt ihre Liebe und Sorge dem Sohn, für dessen Ausbildung sie weder Mühe noch Opfer scheute, an dessen Familienglück sie später tatkräftigen Anteil nahm, der als tüchtiger Arzt ihre letzten im Spital Riggisberg verbrachten Monate besonnte. Auch ihre beiden Schwestern vergaltens Roselys liebevolle Fürsorge durch treue Pflege in schwerer Krankheit.

Rosa Rellstab war eine hervorragende Seminaristin, voll Wissensdrang und Begeisterungsfähigkeit. Ein anspruchsvoller Lehrer, dem sie tiefe Verehrung entgegenbrachte, sagte von ihr: «Wenn sie etwas nicht weiss, dann kann ich sicher sein, dass ich die Sache mangelhaft erklärt habe.» Sie blieb auch dem Seminar und ihren Klassenkameradinnen ein Leben lang treu verbunden. Als junge Lehrerin setzte sie sich tapfer mit den damaligen Befürwortern einer Schulreform, mit Scharrelmann, Gansberg, Kühnel auseinander. Es ging ihr darum, das ganze herrliche Leben in ihre Schulstube zu bannen, die Kinder zu wecken und zu freudiger Arbeit zu erziehen. Später hat sie einmal in einem äusserst sorgfältig gestalteten Vortrag für einen Elternabend in eindrucksvoller Weise dargelegt, worauf es ihr in Erziehung und Unterricht ankam: Sie legte ihrer Betrachtung ein originelles Rezept des Dichters Bernhard Shaw zugrunde: «Wir werden doch endlich mit dem Unsinn

aufhören, den Menschen erziehen zu wollen. Erzieht man denn einen Baum? Begnügt man sich nicht damit, ihm das Erdreich zu bereiten, ihm Sonne, Licht und Luft zu verschaffen und ihn vor Feinden zu schützen? So müssten wir es auch mit den Menschen halten!» Dann wusste sie aber so viel Bemerkenswertes vom Erdreich, von Sonne, Licht und Luft, vom Schutz der Kinderseele vor Gefahren zu sagen, dass sich des Irländers erheitertes Negativum ins Positive wandelte, dass ein prächtiges Erziehungsprogramm entstand.

Wissend um all die Kräfte, die auch die beste Schule unentwickelt lässt, setzte sich Frau Grunder mit Leidenschaft für die Erwachsenenbildung ein. Auf wiederholten Reisen lernte sie die Volkshochschulen von Dänemark und von Finnland kennen; in überzeugender Weise unterstützte sie die Bestrebungen Wartenweilers, besuchte die Heimatwochen und die Tagungen auf dem Herzberg. Von ihrem schönen Heim mit dem weiten Blick und der herrlichen Aussicht auf die Berner Alpen sollte etwas vom Herzberggeist ausstrahlen in die Gemeinde. Sie liess Referenten kommen zu Vorträgen, gründete eine Volksbibliothek und war tatsächlich so etwas wie eine geistige Mutter ihres Dorfes. Ihr ausgesprochener Gerechtigkeitssinn, ihr Verantwortungsgefühl Gemeinde und Staat gegenüber machten sie zu einer Vertreterin der Frauenrechte. Die Erfahrungen, die sie festhielt, nachdem sie im Dorf Unterschriften zugunsten einer Petition für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde gesammelt hatte, zeugen von dem starken Ethos, das ihren Bemühungen zugrunde lag. Für das Berner Schulblatt schrieb sie während vieler Jahre Berichterstattungen über die Tätigkeit in der Sektion Seftigen. Seit der Gründung des schweiz. Hilfswerkes für aussereuropäische Gebiete (zuerst SHAG, heute Helvetas) war sie Mitglied der Pressekommission. Der Schweizerarbeit in Nepal galt ihr besonderes Interesse. Unermüdlich rief sie zur Unterstützung des Hilfswerkes auf. Auch zur Verbreitung des Friedensblattes «zum Tag des guten Willens» scheute sie keine Anstrengung. Wo es galt, den Horizont zu erweitern, geistige Kräfte zu wecken, den Helferwillen zu mobilisieren, war Frau Grunder mit Leib und Seele dabei. Möchte der Samen, den die liebe Dahingegangene gestreut hat, aufgehen und Frucht tragen in ihren Enkeln, ihren Schülern, in der Gemeinschaft derer, die guten Willens sind! *Helene Stucki*

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Köniz des BLV

Die Konferenz der Sektion Köniz des Bernischen Lehrervereins versammelte sich unter dem Vorsitz von Sekundarlehrer Moritz Hämmerli am 14. Dezember um 20 Uhr im Singsaal des Primarschulhauses Liebefeld und war von ca. 50 Mitgliedern besucht. Die Traktandenliste war nicht schwer beladen, dennoch fiel der Schluss erst auf beinahe 23 Uhr. Schuld daran waren nicht die Verhandlungen, sondern die Vorführung des Films «Die Bubenjahre» des Regisseurs Henry Brandt, der in anderthalbstündiger Zeit den Jahresablauf der Schule La Brévine und die Arbeit des Lehrers ungünstelt wiedergibt.

Der geschäftliche Teil begann mit dem Verlesen des Protokolls und der Mutationen. Den sieben Eintritten standen drei Austritte aus der Sektion gegenüber. Längere Zeit beanspruchte der Bericht des Präsidenten über die Besoldungsfrage.

Die Frage über das Technische Zeichnen auf der Primaroberstufe bedeute für die hiesigen Verhältnisse, wie sie die Erziehungsdirektion vorschreibt, eher einen Rückschritt. Deshalb sei dieses Unterrichtsfach als Wahlfach weiterzuführen. Die Pflichtstundenordnung für die Primarschule, von der laut Briefen von den Behörden so viel abhängt (Erhöhung des Ansatzes für den Zusatzunterricht), kam nur kurz zur Sprache. Allgemein herrschte die Ansicht vor, damit zuzuwarten, bis der Kanton mit einer Verordnung herausrücke. Für eine Vertretung im Kantonalvorstand des BLV wird vorgeschlagen, unter den Ämtern Schwarzenburg, Seftigen, Laupen und den Sektionen Bolligen, Köniz und Zollikofen (Landesteilverband) einen Turnus einzuführen, der alle befriedigen dürfte. Der durchgeführte Verkehrsunterricht für alle Lehrkräfte der Sektion wickelte sich im Liebefeld ab und war durchaus zeitgemäss und befruchtend. Beschlossen wurde ferner, allen Sektionsangehörigen fortan einen Mitgliederausweis auszuhändigen. Zur Besichtigung der Brauerei zum Gurten in Wabern war der Besuch gut und wurde der Direktion herzlich verdankt. *-er.*

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Der Lehrergesangsverein Bern

wird am 29./30. Januar im grossen Casinosaal unter der Leitung von Herrn Direktor Otto Kreis das «Stabat Mater» von Antonin Dvorak aufführen. Als Solisten wirken mit: Edith Mathis, Sopran, Margrit Conrad-Amberg, Alt, Georg Jelden, Tenor, und Athur Loosli, Bass. Es spielt das Berner Symphonieorchester und an der Orgel Gerhard Aeschbacher.

Im Alter von 35 Jahren schrieb Dvorak sein Stabat Mater, das ihm Weltruhm brachte. Wie sein Landsmann Friedrich Smetana schöpfte Dvorak viele seiner Melodien aus dem Volksgesang. Wenn wir seine Symphonien und Kammermusikwerke den geistlichen Chorwerken gegenüberstellen, so wundern wir uns, wie sehr er in beiden so verschiedenen Welten zu Hause war und in beiden Meisterwerke schuf.

Ein solches Meisterwerk ist ohne Zweifel sein Stabat Mater. Die Gefahr der Monotonie ist bei seinem Werk, das eigentlich ganz auf Schmerz und Trauer eingestellt ist, sehr gross. Obwohl alle Tempi meistens sehr langsam sind, kommt bei Dvorak keine Monotonie auf. Dazu ist seine Gefühlswelt zu sehr differenziert. Der musikalische Verlauf ist äusserst spannungsreich, dynamisch aufs feinste abgestuft und von bezaubernder Farbigkeit der Instrumentation. Der Chorsatz kommt den Sängern entgegen und ist ganz auf Wohlklang eingestellt.

Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrerturnvereins

Zur Delegiertenversammlung des Verbandes bernischer Lehrerturnvereine konnte Präsident Paul Haldemann Abgeordnete fast aller angeschlossenen Sektionen im «Bürgerhaus» in Bern begrüssen. In seinem Jahresbericht gab er einen Überblick über die im Jahre 1965 durchgeführten Veranstaltungen. Den Höhepunkt bildete die Kantonale Tagung für Schulturnen in Langenthal vom 19./20. Juni. Die Sektion Burgdorf organisierte am 4. Dezember die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Turnlehrervereins. Leider konnten die Tourenwoche auf Engstligenalp und der Leichtathletikkurs in Schwarzenburg mangels genügender Anmeldungen nicht durchgeführt werden. Auch auf die Herausgabe einer Schulpraxis mit dem Thema «Orientierungslauf in der Schule» musste verzichtet werden. Das Schulturnen erlitt durch den Tod von Seminarturnlehrerin Lux Weiss, welche seit 1947 im Vorstand des Verbandes mitgewirkt hatte, einen grossen Verlust.

Die von Kassier Beat Froidevaux vorgelegte Rechnung und der Voranschlag für 1966, der auf einem gleichbleibenden Mitgliederbeitrag basiert, wurden oppositionslos gutgeheissen.

Über die Verteilung der Subventionen orientierte Max Reinmann: Die nun eingeführte Berichterstattung der Sektionen liess zu wünschen übrig. Es wurden Berichte abgegeben, die eine Weiterleitung zwecks Auszahlung einer Subvention nicht rechtfertigten. Sektionen, welche mit ihrer Tätigkeit der Aufgabe eines Lehrerturnvereins nicht gerecht werden, indem sie beispielsweise nur spielen, sollen von der Subventionierung ausgeschlossen werden. Befürchtungen aus der Versammlung, ein allzugrosser «Papierkrieg» könnte verschiedene Vereine veranlassen, auf die Subventionen zu verzichten und aus dem Verband auszutreten, wurden von Turninspektor Fankhauser dahin beantwortet, die Hauptaufgabe eines Lehrerturnvereins bestehe darin, seinen Mitgliedern Anregungen für das Schulturnen zu geben; dann sei auch die Abgabe eines entsprechenden Tätigkeitsberichtes mit keinen Schwierigkeiten verbunden. Schliesslich wurde der Antrag des Vorstandes, die Kantons-subventionen künftighin nach dem eidgenössischen Modus zu verteilen, mit 21 : 0 Stimmen angenommen. Danach werden die Subventionen sozusagen nach «Leistungsprinzip» unter die verschiedenen Sektionen aufgeteilt.

Das Tätigkeitsprogramm für 1966 erläuterte Turninspektor F. Fankhauser. Es sind 43 Kurse, wovon 25 zur Einführung der neuen Mädchenturnschule, vorgesehen. (Im Gegensatz zum Knabenturnen, wo die eidgenössische Turnschule genügt, gibt es im Mädchenturnen auch noch ein kantonales Lehrmittel.) Ferner werden Ski- und Eislaufkurse sowie wiederum ein Lawinenkurs für die Leiter von Schulskilagern (21. bis 23. Januar auf der Engstligenalp) durchgeführt. Ein Leichtathletik- und Spielkurs, sowie Kurse für die kantonalen Leiter, für die Leiter von Lehrerturnvereinen und für Volleyball-Schiedsrichter beschliessen das reichhaltige Tätigkeitsprogramm. 1966 soll eine «Schulpraxis» dem Thema «Eislauf in der Schule» gewidmet werden. Ende Februar findet in Valbella/Lenzerheide die Schweizerische Tagung für Schulturnen statt, während im Juni in Biel ein Spieltag durchgeführt werden soll.

Der Vorstand des Verbandes erhielt für eine weitere Amtsdauer das Vertrauen, während Meieli Dreier (Langenthal) als neues Mitglied in den Kantonalvorstand gewählt wurde.

Heizmann

Präsidentinnenzusammenkunft der Kant.-bernischen Arbeitslehrerinnen vom 4. Dezember 1965 in Bern

Zur alljährlichen Präsidentinnenkonferenz haben sich der ganze Kantonalvorstand und auch alle Sektionspräsidentinnen eingefunden. Infolge Krankheit konnten nicht erscheinen unsere verehrte Ehrenpräsidentin und die beiden Expertinnen Frl. C. Beck und Frl. A. Friedli.

Nach kurzer, herzlicher Begrüssung durch die Kant. Präsidentin Frau A. Schneider, verliest die Sekretärin das letztjährige, ausführliche Protokoll. Dasselbe wird unter bester Verdankung für die getreue Wiedergabe von der Versammlung genehmigt.

Im Rückblick über Erstrebt und Erreichtes erinnert die Präsidentin vor allem an unseren Vortragskurs im Palmensaal vom vergangenen August. Alle drei Referate haben uns damals tief beeindruckt und niemand ahnte wohl, wie kurz die Lebensreise unseres letzten Referenten, Herrn Dr. H. Zulliger, noch bemessen sei. Wir gedenken dieses tapferen Menschen in grosser Dankbarkeit.

Die Präsidentin orientiert kurz über das Traktandum Kurswünsche, und die kant. Kassierin klärt uns über verschiedene versicherungstechnische und durch Stellvertretung sich er-

gebende Fragen auf. Es wird auch darauf hingewiesen, dass die Beschäftigungslage der Arbeitslehrerin seit ein bis zwei Jahren nicht mehr so günstig ist.

Nun haben die Expertinnen das Wort. Frl. Gander referiert über das Verhältnis der Arbeitslehrerin zur Expertin, zum Frauenkomitee und zu den Müttern der Schülerinnen. Eine sachliche, ruhige Aussprache, ein gutes Wort am richtigen Platze kann oft Wunder wirken! Ebenfalls mahnt Frl. Gander, das Mass der Handarbeiten nicht zu übersteigern und sich, wenn möglich, den örtlichen Bedingungen anzupassen. Madame Wyssbrod schildert in französischer Zunge auf originelle Weise die Summe der Arbeit, welche sich mit der Kontrolle der Rödel ergab. Jetzt wäre alles viel rationeller zu bearbeiten, wenn, ja, wenn das letzte Blatt im Rödel auch korrekt ausgefüllt und termingemäss bei der Expertin einträte! Frl. Wild mahnt wieder einmal, dass jede frei gewordene Klasse im Amtl. Schulblatt ausgeschrieben werden muss. Nur Bewerberinnen mit dem bernischen Patent können definitiv gewählt werden.

Die Wegzulagen und die Stellvertretungen werden an Hand von Formularen erläutert. Dabei geht die dringende Bitte an alle, die Formulare genau und zuverlässig auszufüllen!! – Wer sich über ungenügendes Arbeitsmaterial zu beklagen hat, wende sich herzlich an die zuständige Expertin.

Nach all den verschiedenen Mitteilungen, reich ausgerüstet mit Formularen und Hinweisen, betrachten wir schliesslich dankbar die durch Herrn Schneider vorgeführten Reisebilder aus fernen Gestaden und unserer Heimat. Wir staunen und freuen uns!

An den von zwei gütigen Kolleginnen des Vorstandes liebevoll für uns dekorierten Tischen wird unsere Tagung mit einer schlichten Adventsfeier beendet. *MK.*

Verschiedenes

«Brot für Brüder» nun auch im Kanton Bern

Die Berner möchten nicht die letzten sein – sie haben darum auch nicht als erste mit der Durchführung der zweiten Phase von «Brot für Brüder» begonnen. Auch in bernischen Landen ist nunmehr die Aktion angelaufen, obschon die offiziell dafür vorgesehene Periode von anfangs Februar bis Ostern 1966 dauert. Als erste Gemeinde des Kantons hat Kirchberg mit einem Kirchenkonzert den Auftakt gemacht. In der Bundesstadt selbst ist Mitte November eine erste Orientierungsversammlung im Rahmen von «Brot für Brüder» durchgeführt worden. Referent bei diesem Anlass war Dr. Christoph Zeller, der im Auftrage des Tropeninstituts zwei Jahre in Dar-es-Salam an der Universität dozierte und bereits vorher drei Jahre an den indonesischen Hochschulen von Djakarta und Bandung gewirkt hat.

Auch im Rahmen der Synode der bernischen Landeskirche erfolgte am 30. November eine Orientierung über die Aktion «Brot für Brüder». Wie andernorts, so übernimmt auch im Kanton Bern die kirchliche Zentralkasse die durch die Aktion bedingten Spesen wie Druckkosten usw., so dass das effektive Sammelergebnis voll dem Schweizerischen Missionsrat und seinen Mitgliedergesellschaften und dem HEKS für ihre Aufgaben auf dem Gebiete der technischen Entwicklungshilfe zufließen kann.

Neue Kunstführer

Wer auf Wanderungen, Ausflügen, Schulreisen nicht nur den landschaftlichen Schönheiten einer Gegend, sondern gelegentlich auch einem Baudenkmal – einem Schloss, einer alten Kirche – seine Aufmerksamkeit schenkt, dem leisten die kleinen, handlichen Führer, welche von der «Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte» herausgegeben werden, recht gute Dienste. Von tüchtigen Fachleuten verfasst, bieten sie in

An die Abonnenten der Jugendbuchbeilagen zum Berner Schulblatt

Mit der heutigen Nummer beginnt wegen der Angleichung der Erscheinungsweise des Berner Schulblattes an das Kalenderjahr ein neuer Jahrgang. Alle *bisherigen Abonnenten* erhalten diese und die nächste Nummer noch zugestellt. Alle weiteren Nummern des Jahrganges 1966 erhalten Sie zum *reduzierten Preise* von Fr. 3.50. Wir möchten Sie bitten, sehr geehrte Damen und Herren, die Abonnementserneuerung mittels beliegendem Einzahlungsschein vorzunehmen. Besten Dank!

Weiteren Interessenten, *Bibliothekaren und Buchhändlern* vor allem, möchten wir mitteilen, dass die *Jugendbuch-Beilagen* zum Berner Schulblatt zum Preise von Fr. 4.50 jährlich separat bezogen werden können. Einzahlung des Betrages auf *Postcheckkonto 30-25 662, Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt* mit Vermerk «Beilagen» auf der Rückseite des Abschnittes genügt. R.

AILERON GEORGE C., *Notlandung!* 170 S., brosch. KM ab 13. Trio, Sauerländer, Aarau, 1964. Fr. 2.90.

Ein ehemaliger Verkehrsflieger, Fluglehrer und Staffelpkapitän erzählt atemraubende fliegerische Ereignisse, die teilweise auf wahren Begebenheiten beruhen sollen. Auf jeden Fall liegt viel Spannung in diesem Bändchen. *Empfohlen.* Paul Rauber

Atlantis-Zwergenbücher. Bd. 1, 2, 4/5. KM ab 7. Atlantis, Zürich, 1964.

Ein glückliches Vorhaben des bekannten Jugend- und Bilderbuchverlags, für die kleine Kinderhand eine neue Reihe, die «Atlantis-Zwergenbücher» zu schaffen! In dieser Bibliothek der Jüngsten erschienen miteinander 4 Bändchen, unterschiedlich in den geistigen Ansprüchen, aber gleich in der vorzüglichen, wirklich kindgemässen Ausstattung. Alter etwa 6 bis 8 Jahre.

Im ersten Bändchen wird das alte Kinderlied «*Die Vogelhochzeit*» mit Bildern von Wiltrud Roser neu vorgestellt. Dem Notenblatt folgen in abwechslungsreicher Folge die schwarzen und farbigen Porträts der Hochzeitsgäste mit den zugeordneten Zweizeilern, deren heiter-komische Texte ebenbürtig illustriert sind.

Ill., 28 S., Pbd. Fr. 4.-

Das Bucklig Männlein und andere alte, den Kindern in Deutschland eher als unsern eigenen vertraute Kinderverse finden wir im zweiten Bändchen, illustriert von Marianne Scheel. Beides ist weise ausgewählt. Neben der Titelgeschichte erzählen die Reime vom Sandmann, vom Männchen im Kännchen, von der Kleinen Hex, dem Kinder-Konzert, dem armen Hasen und weitem Bildern aus des Kindes Wunsch- und Traumwelt. Ill., 32 S., Pbd. Fr. 4.-

Doppelband 4/5 bringt den von früher her bekannten und liebenswerten *Reim allein*, illustriert von Susanne Ehmcke. Der Reiz dieser Kindergedichte liegt weniger in der Aussage als vielmehr in der heitern Wortspielerei mit dem Reim. Das Hauptgewicht liegt denn hier auch deutlich in den klaren, grossformatigen, ausschliesslich farbigen Bildern, zu denen die Texte lediglich die erklärende Begleitmusik liefern.

Ill., 48 S., Pbd. Fr. 5.50.

Der Versuch, eine Kleinbücherei für unsere jüngsten Bücherfreunde herauszugeben, ist lobenswert und alle Bändchen können, obwohl ihr Verständnis der mütterlichen Mithilfe bedarf, *sehr empfohlen* werden. Ulrich Dodel

BALL ZACHARY, *Joe Panther, der Sohn des Häuptlings.* A. d. Amerik. Ill., 189 S., Ln. KM ab 14. Sauerländer, Aarau, 1965. Fr. 12.-

In diesem zweiten Band ist erzählt, wie Joe Panthers Grossvater stirbt und der Jüngling damit «Sohn des Häuptlings» wird. Joe fühlt sich dazu berufen, die Indianer und die Weissen näher zusammenzubringen. Er findet dazu reichlich Gelegenheit bei der Schaffung eines Naturreservates und beim Ausbruch eines jungen Indianers aus einer Besserungsanstalt. Umrahmt ist die Erzählung durch die Ausfahrten des Charter-Bootes «Plunger», auf dem Joe Dienst tut, und gekrönt wird sie dadurch, dass Joe «Kapitän» eines solchen Bootes wird. Ein dritter Band dürfte folgen. *Empfohlen.* Paul Rauber.

BARISCH HILDE, *Das Mädchen mit den Marionetten.* Die Geschichte einer jungen Künstlerin. 192 S., Ln. KM ab 14. Arena, Würzburg, 1965. Fr. 11.65.

Die märchenhaft geheimnisvolle Welt der an Fäden bewegten Puppen hat Chris schon als kleines Mädchen angezogen. Ihre Zukunftswünsche erfüllen sich, und sie darf mit der Marionettenbühne ihrer Eltern auf Auslandsreisen. Doch bald sieht Chris ein, dass sie nur eine bedeutende Künstlerin werden kann, wenn sie sich gründlich ausbildet.

Mit der anschaulichen Schilderung einer Märchenoper wird dem Leser die faszinierende Atmosphäre einer Marionettenaufführung bildhaft dargeboten.

Die ideelle Haltung der Familie von Doeveren auch während der schlimmen Kriegsjahre gibt dieser Erzählung einen grossen ethischen Wert. *Empfohlen.* W. Maurhofer

BANÉR SKULDA V., *Wenn ich das geahnt hätte.* 173 S., br., Benziger Taschenbuch Nr. 56. M ab 15. Benziger, Einsiedeln, 1965. Fr. 2.90.

Anna, ein junges, idealistisch gesinntes Mädchen, geht für ein Jahr nach Norddakota in die Prärie. Sie soll dort als Hilfslehrerin eine Schule übernehmen. Der Ausdruck «Wenn ich das geahnt hätte!» stammt aus der ersten Zeit ihres Aufenthaltes, als das Neue und Schwere dieser öden Gegend zuviel werden wollte. Im Laufe ihrer Schulzeit lernt sie so viel Freundschaft und Hilfsbereitschaft kennen, dass der Abschied schwer wird.

Das Buch ist nicht leicht zu lesen, viele Fragen bleiben offen, wie dies auch im Leben der jungen Leserinnen der Fall ist. *Empfohlen.* Peter Schuler

BARTOS-HÖPPNER BARBARA. *Die Bucht der schwarzen Boote.* 187 S., Hln. KM ab 16. Union, Stuttgart, 1965. Fr. 12.80.

Jedermann weiss heute, dass Irland zwar ein landschaftliches Paradies ist, dass es aber seinen Bewohnern nur ungenügende Erwerbsmöglichkeiten zu bieten vermag. Die Massenauswanderung – meist nach England oder nach Amerika – ist die unmittelbare Folge dieser Tatsache.

Auf aussergewöhnlich feinfühlig Art vermag uns nun Barbara Bartos-Höppner die Situation jener Menschen zu schildern, die kein Anrecht auf ein volles Lebensglück zu haben scheinen. Die kunstvoll konzipierte Erzählung sei *sehr empfohlen.* U. Gisiger

BAUDOY MICHEL-AIMÉ, *Bruno, König der Berge*. A. d. Franz. Ill., 183 S., Sauerländer, Aarau, 1965. Fr. 13.—

Bruno ist ein Bär aus den Pyrenäen. Seine Mutter wird von Wilderern erschossen und seine drei Geschwister gefangen genommen. Nina, die Tochter eines Bergbauern, findet ihn und zieht ihn auf. Doch wird ihr Bruno von einem der Wilderer gestohlen; er erhält Nasenring und Maulkorb und muss vor Publikum tanzen. Nach einiger Zeit gelingt ihm die Flucht, und von diesem Zeitpunkt an verursacht ein Bär im Tal grossen Schrecken. Schafe, Kälber und anderes mehr werden gestohlen und verschwinden. Es stellt sich aber heraus, dass Bruno schon lange wieder in den Bergen lebt, und dass die Wilderer in einem Bärenfell auf Raub aus sind.

Eine spannende, abenteuerliche Geschichte. Die guten Illustrationen erhöhen noch die Freude am Lesen. *Empfohlen.*
Paul Rauber

BAWDEN NINA. *Der Gebeimgang*. A. d. Engl. 170 S., Ln. KM ab 10. Benziger, Einsiedeln, 1965. Fr. 10.80.

Die drei Mallory-Kinder haben in Kenia, ihrem Geburtsland, wenig Schulweisheit mitbekommen, dafür sehr viel Verständnis für die Natur und die anders gearteten Menschen. Nach dem Tod der Mutter nimmt sich eine Tante ihrer an. Die Fahrt nach England und die Begegnung mit der «Zivilisation» erscheint den Kindern grässlich. Überall stossen sie an, bis sie merken, dass es auch hier Menschen gibt, denen sie helfen können. Sie tun es – begeistertem Herzens, aber ungeschickt –, und mit dem rätselhaften Auftauchen einer Waise im Nachbarhaus beginnt für die Mallory-Kinder das grosse Abenteuer.

Eine in mancher Beziehung reichhaltige Erzählung. Besonders schön werden die drei Kinder geschildert und ihre seltsamen Überlegungen begründet. Auch an Spannung und lustigen Episoden fehlt es nicht. Die liebevolle Beschreibung vieler Einzelheiten und Gegenstände mag allerdings wenig geübten Lesern den vorbehaltlosen Genuss des Buches erschweren. *Empfohlen.*
Rosmarie Walter

BECK ELEONORE UND MILLER GABRIELE, *Mein neues Messbuch*. Kinder feiern Messe. Ill., 38 S., Pbd. KM ab 4. Butzon & Bercker, Kevelaer, 1965.

Anleitung in Wort und Bild, der Messe zu folgen. *Empfohlen* für den Eigenbesitz von katholischen Kleinkindern.

Dr. F. G. Maier

BERNHARD-VON LUTTIZ MARIE LUISE, *Ottochen im Turm*. Ill., 70 S., Pbd. KM ab 9. Oetinger, Hamburg, 1965. Fr. 10.60.

Ottochen ist das 13. Kind einer armen Schuhmacherfamilie, versehen mit hellseherischen Fähigkeiten und mit biologischen Abnormitäten behaftet. Der kleine Junge kommt stets mit seiner Umwelt in Konflikt, weil die bösen Grossen ihn nicht verstehen können. Doch schliesslich wendet sich alles zum Guten, und aus Ottochen wird ein richtiger und normaler Otto. *Empfohlen.*

BESTELMEYER INGEBORG. *Petra, Paris und grosse Pläne*. 144 S., Hln. M ab 12. Locwes, Stuttgart, 1965. Fr. 8.40.

Petra schreibt gute Aufsätze und möchte Journalistin werden. Die Eltern haben jedoch für diese Pläne kein Verständnis. Petra weiss sich auf leichtsinnige Art selbständig zu machen und stürzt sich in grosse Risiken. Eltern und Tochter gehen gereift und einsichtig aus diesem Abenteuer hervor.

Gut sind einige typische Pariser Anekdoten, die das Lokalkolorit und die spezielle Mentalität gewisser Pariser gut treffen.

Schlecht ist der unwahrscheinliche Ablauf der Geschichte. Verfälschende Typisierung (die Tochter «aus besserem Hause»), ebensolche Vereinfachung und Lösung der Probleme. *Bedingt empfohlen.*
Elisabeth Bühler

BEVK FRANCE, *Die Kinder auf der Hutweide*. Drei Erzählungen. A. d. Slowen. Ill., 224 S., Ln. KM ab 11. Klein, Lengerich i. W., 1965. Fr. 11.65.

Recht ernst, teils bedrückend sind die Erlebnisse dieser Kinder der drei Erzählungen. Sie erfahren – neben der selbstverständlichen und gewohnten Armut – Lieblosigkeit, Härte und Habsucht und erleben bitteres Heimweh oder Gewissensbisse für eine schlimme Tat der Rache. Das Positive des eher dürrtigen Geschehens ist die Atmosphäre des Lebens slowenischer Bergler (das übrigens unsere Jugend kaum berühren dürfte), ausserdem die knappe Sprache kurzer, guter Sätze. Manche Ausdrücke bleiben freilich fremd. Was ist eine Kate, eine Hutweide, eine Heuharfe oder die Schattenlehne? Das angegebene Alter der Kinder glaubt man dem Verfasser nicht. Die Illustrationen, im Stil schwankend zwischen Rackham und Witzig, sind von unterschiedlicher Qualität; sie weisen den fatalen Hang zur Verniedlichung des Kindes auf, der bis zur plumpen Verzerrung führt. *Bedingt empfohlen.*
Günther Schärer

BLICKENDÖRFER HANS. *Ein Ball fliegt um die Welt*. Ill., 215 S., Hln. KM ab 12. Union, Stuttgart, 1965. Fr. 15.—

Ein Buch über den internationalen Fussball, in dem ehemalige und gegenwärtige «Grosse» dieser Sportart in Wort und Bild vorgestellt werden. Namen wie Fritz Walter, Ferenc Puskas, Alfredo di Stefano, Herrera, Mazzola, Sir Stanley, Pelé, Didi usw., jedem Fussball-Fan ein Begriff, werden ins Scheinwerferlicht gerückt. Dabei wird nicht verschwiegen, dass oft auch negative Seiten (Spielerhandel, Auswüchse) vorhanden sind. Der Schweizer Fussball, international heute unbedeutend, wird übergangen. Nur Bern wird oft genannt, weil Deutschland hier 1954 Weltmeister wurde...

Die lebendige Sprache, die 36 Fotos und der attraktive Umschlag werden ihre Wirkung nicht verfehlen und bei den Anhängern dieses Massensportes Käufer und Leser finden. *Empfohlen.*
Paul Rauber

BOCHMANN HEINZ. *Das neue Universum*. Forschung – Wissen – Unterhaltung. 82. Band. Ill., 463 S., Ln. K ab 12. Union, Stuttgart, 1965. Fr. 20.60.

Eine Fülle von Wissen aus Tier- und Länderkunde, Kunst, Sport, Technik, Forschung usw. ist in diesem Buch zusammengetragen. Die Beiträge reichen von Utopischem (Leben auf andern Planeten?) über soeben Erforschtes (Strahlen aus dem Atomkern) bis zum Alltäglichen (Fotografieren). Damit ist Gewähr dafür geboten, dass jedermann etwas ihm Zusagendes findet. Da und dort findet man Aufsätze mit journalistischem Einschlag, und auch die Aufmachung geht in dieser Richtung. Viele farbige Fotos beleben das Jahrbuch und machen es erst richtig zu dem, was es sein will: zu einer zeitgemässen Fundgrube für Wissbegierige, zu einem Buch, das die (Knaben-)Herzen höher schlagen lässt.

Empfohlen.
Paul Rauber

BOLLIGER MAX, *David*. Ill., 120 S., br. KM ab 10. Maier, Ravensburg, 1965. Fr. 2.90.

Die Nacherzählung von Davids Jugend ist gut gelungen. Lapidar kurz gehaltene Sätze und eine nicht zu weit getriebene Ausschmückung gewährleisten die Würde des biblischen Textes. Schön herausgearbeitet ist der Gehalt der Geschichte, dass nämlich Hass und Feindschaft unter Menschen wohl viel Unheil stiften können, nicht aber Gottes Willen zu durchkreuzen vermögen.

Trotz der zu billigen Aufmachung sei das Werklein zur Anschaffung *empfohlen.*
H. Egglar

BOYLSTON HELEN DORE, *Zeig, was du kannst*. Eine packende Geschichte aus der Welt eines grossen Krankenhauses. Bd. 44, kart., 186 S. M ab 14. Benziger, Einsiedeln, 1963. Fr. 2.90. Wie eine Krankenschwester ausgebildet wird, welche Spezialisierungsmöglichkeiten sich bieten und welche Schwierig-

keiten sich dabei zeigen können, beschreibt die Autorin lebendig, humorvoll und erfrischend. Die Hauptperson, Lehrschwester Susanne, hat aber noch ganz persönliche, innere Schwierigkeiten zu überwinden: soll sie sich ganz und auf die Dauer dem geliebten Beruf widmen, oder heiraten?

Empfohlen.

Herm. Bretscher

BRUNNER FRITZ, *Kilima, das Mädchen aus Tansania*. Ill., 135 S.

KM ab 9. Sauerländer, Aarau, 1965. Fr. 10.80.

Kilima, Tochter eines Tierschnitzers am Kilimandscharo, erlebt die Entwicklung ihres Dorfes zur modernen Gemeinde und den Annäherungsversuch von Schwarz und Weiss samt den damit verbundenen Schwierigkeiten.

So gewaltige Weltprobleme für Kinder zurechtzustutzen, ist gewiss nicht leicht. Doch gerade diese notwendige Vereinfachung bewahrt den Verfasser vor Fehlern, die ihm sonst mangels Kenntnis der afrikanischen Sitten wohl unterlaufen wären. Alles wird ein bisschen gestreift, leicht schematisiert und gefällig erzählt. Die hübsch illustrierte Geschichte weist zum mindesten ganz schwach auf das hin, was sich in Afrika wirklich abspielt. *Empfohlen.*

Rosmarie Walter

BRUNS URSULA, *Der Zauberer von Amsterdam*. 308 S., Ln.

KM ab 14. Herder, Freiburg i. Br., 1964. Fr. 15.—.

Erlebnisse eines Waisenknaben im Amsterdam des 17. Jahrhunderts. *Empfohlen.*

Marianne Thomann

BULLA CLYDE ROBERT, *Der Indianer Squanto*. Ein Freund des Weissen Mannes. A. d. Amerik. Ill., 91 S., Pbd. KM ab 10.

Gundert, Hannover, 1965. Fr. 7.—.

Die Geschichte spielt sich im Amerika der Mayflowerzeit ab. Der Indianerjunge Squanto erlebt am eigenen Leib die guten und schlechten Seiten des Weissen Mannes.

Aus einigen Notizen, die der amerikanische Autor in einer alten Chronik gefunden hat, ist ein Lebensbild entstanden, das die historischen Ereignisse dieser Jahre illustriert und – vielleicht von einigen Stellen abgesehen – der Wirklichkeit entsprechen dürfte. Die Schwarz-weiss-Illustration ist eher nüchtern. *Empfohlen.*

Schmid

BUSCH PAULA, *Ich hatte sie alle am Zügel*. 189 S., kart. KM ab 11.

Benziger, Einsiedeln, 1964. Fr. 2.90.

«Ich schätze, dass ich mit ungefähr dreihundert Tieren aufgewachsen bin», berichtet Paula Busch im Nachwort dieses hübschen Taschenbuches. Als langjährige Leiterin des grossen Zirkus Busch ist sie wohl wie selten jemand befähigt, über die Beziehungen Mensch-Tier zu schreiben. So versteht sie es meisterhaft, im Leser Verständnis, Sympathie und Liebe zu wecken für alle Tiere, vom mächtigen Elefanten bis zum kleinen Eichhörnchen. Auch weiss sie über die Dressur wilder Tiere anschaulich und interessant zu erzählen. *Empfohlen.*

Edith Müller

DE CESCO FEDERICA, *Der Prinz von Mexiko*. Jugendroman.

A. d. Franz. Ill., 272 S., Ln. KM ab 14. Benziger, Einsiedeln, 1965. Fr. 12.80.

Der Prinz von Mexiko verteidigt sein Reich gegen die unter der Führung Hernando Cortez' eindringenden Spanier. Die Verfasserin schildert die harten und aussichtslosen Kämpfe, die dem Untergang des mächtigen Aztekenreiches vorgegangen sind. Ohne auf kultische Einzelheiten einzugehen – sie sind in ihrer blutigen Unerbittlichkeit für Jugendliche unverständlich – gibt sie doch ein buntes und lebendiges Bild von der Kultur und vom Leben in jenem gewaltigen Reiche. Innere Zerrissenheit, Verrat und Machtgier haben seine Grundfesten erschüttert. Dies schildert die Verfasserin besonders eindrucksvoll und korrigiert damit das immer wieder

kolportierte Märchen vom Einbruch der Spanier in ein intaktes Paradies. Dennoch ist der Kampf der Azteken heldenhaft, ihnen gilt beim Lesen unsere ganze Sympathie und Anteilnahme. Historisch interessierte Jugendliche werden das Buch mit Begeisterung lesen, die übrigen werden sich von der feinen Liebesgeschichte fesseln lassen, die in die geschichtlichen Vorgänge verwoben ist. *Sehr empfohlen.*

Elisabeth Bühler

CLARK ANN NOLAN, *Die Tochter des Medizinmannes*. A. d.

Amerik. 208 S., Ln. KM ab 13. Walter, Olten, 1965. Fr. 12.—.

Das Navajomädchen «Die-mit-dem-Winde-spricht» lebt zwischen den Kulturen. Sie wird von ihrem Vater, dem alten Medizinmann Chanter, zur Nachfolgerin erzogen, lernt mit heiligem Eifer die alten Bräuche und Lieder und wird mit unbeschreiblichem Aufwand in ihr Amt eingesetzt.

Gleichzeitig spürt sie aber den Ruf der neuen Zeit, der Welt der Weissen. Sie tritt in die Missionsschule ein, nimmt das Fremde und Unfassbare auf sich und überwindet ihren Aberglauben. Erst jetzt wird sie für ihr Volk zur wahrhaft grossen Medizinfrau.

Das Buch ist von einer grossen Geschlossenheit in Form und Aussage, die indianische Gedankenwelt drückt sich selbst in der deutschen Übersetzung mustergültig aus.

Sehr empfohlen.

Peter Schuler

DEMME ELLY UND HELGA, *Was krabbelt und krabbelt und leuchtet und blüht*. Ill., 40 S., Pbd. KM ab 6. Österreichischer

Bundesverlag, Wien, 1965. Fr. 8.20.

Ein Bilderbuch über Sonne, Vögel, Bäume, Blumen, Regen und Mond. Die farbigen und ansprechenden, grossformatigen Bilder sind von Versen begleitet, die den Kindern die Augen öffnen sollen für die Schönheiten der Natur. Ich frage mich, ob nicht eine kleine Geschichte oder auch nur ein paar Worte mehr Tiefe erreichen würden. Immerhin sind die Verse sprachlich gut. *Empfohlen.*

Paul Rauber

DIXON REX, *Pocomoto auf grosser Fahrt*. A. d. Engl. Ill., 176 S.,

KM ab 11. Sauerländer, Aarau, 1965. Fr. 8.80.

Ein heldenmässiger Einsatz, den Pocomoto gleich auf der ersten Buchseite begeht, bringt ihn auf grosse Fahrt: er kann «trailen» gehen. Das bedeutet, dass er mit einer grossen Viehherde von Wyoming nach Texas auf Wanderschaft zieht. Selbstverständlich besteht unser Held die ihm auferlegten Prüfungen, wenn er auch anfangs müde wird und meint, er halte es nicht aus. Nicht ganz natürlich scheint mir, dass der Tausendsassa schon am Ende dieser Reise zum «Cowboy-Kavalier» ernannt wird, eine Auszeichnung, die hierzulande etwa dem Ehrendoktor gleichzustellen wäre. Ohne Zweifel werden die Buben das Buch verschlingen.

Empfohlen.

Paul Rauber

DONOVAN FRANK R., *Das grosse Buch der Wikinger*. Ill., 154 S.,

Ln. KM ab 15. Ensslin, Reutlingen, 1965. Fr. 19.50.

Wikinger – was wissen wir von ihnen, als dass sie in ihren schlanken Booten während drei Jahrhunderten vor verschiedenen Küsten aufkruzten und die Geschieke des Abendlandes stark beeinflussten.

Durch dieses Buch erhalten wir weiteren Aufschluss über ihre Art zu leben, wir erfahren die neuesten Forschungsergebnisse, nach denen sie Amerika lange vor Kolumbus erreichten.

Wie alle Bände dieser Reihe ist auch dieser reich bebildert. Er bildet eine Fundgrube für in dieser Richtung interessierte Jugendliche und auch Erwachsene. *Sehr empfohlen.*

Erica Müblethaler

DORST JEAN UND PIERRE PROBST. *Das bunte Vogelreich*. Ill., 95 S., Pbd. KM ab 12. Delphin, Zürich, 1965. Fr. 9.80.

Das grossformatige Buch will in weiten Kreisen Verständnis wecken für alles, was die gefiederte Welt betrifft. Neben den vielen Vogelarten, die in Wort und Bild vorgestellt werden, kommen verschiedene interessante Randkapitel zur Sprache: Vogelzug, Beringung, Falkenjagd, Vogelschutz.

Allerdings sind die farbigen Illustrationen zu beanstanden nach Farbe und Detail; die einheimischen Vogelarten sind von den amerikanischen nicht genügend unterschieden; zu verschiedenen Malen wird das gleiche Bild im Buch mit jeweils veränderten Farbtönen verwendet; einzelne Bezeichnungen sind falsch übersetzt, so figuriert z. B. unser Steinadler unter dem Namen «Goldadler» (engl. golden eagle!). Die Fülle des textlich Gebotenen macht aber diesen Mangel einigermaßen wett. *Empfohlen.* Annemarie Geissbühler-Lanz

DURELL GER., *Das flüsternde Land*. A. d. Engl., Ln. KM ab 15. Sanssouci, Zürich, 1964. Fr. 15.-.

Der englische Zoologe Durell reist durch Argentinien und kauft und fängt alle möglichen Tiere ein, die ihm offeriert werden und begegnen. Sein lebendig geschriebenes Reisebuch ist mit viel Humor gewürzt, richtet sich aber eher an Erwachsene. *Empfohlen.* Paul Rauber

EHRENBERG VICTOR, *Der Staat der Griechen*. 2. Aufl. 361 S., Ln. Artemis, Zürich, 1965. Fr. 28.50.

Das umfangreiche, ziemlich schwierige Werk fasst frühere Studien des Verfassers zusammen und ist aus den antiken Quellen erarbeitet. Es setzt sich mit den verschiedenen Meinungen und Theorien der Fachleute auseinander und vermittelt doch ein abgerundetes Bild der Polis, dieses grundlegenden Elementes des griechischen Staatslebens. Eine ziemlich gute Kenntnis der griechischen und hellenistischen Geschichte und der griechischen Sprache wird vorausgesetzt. Für die Handbibliothek des Gymnasiallehrers der klassischen Sprachen und der Geschichte ist es warm zu empfehlen; aber zu einer Einführung und zur allgemeinen Bildung ist das Buch nicht bestimmt. Dr. F. Moser

FLEMING IAN, *Tschitti, Tschitti, Bäng, Bäng*. Die Abenteuer eines Wunderautos. A. d. Engl. Ill., 66 S., Pbd. KM ab 7. Scherz, Bern, 1965. Fr. 9.80.

Wenn James-Bond-Vater Fleming ein Buch für Kinder schreibt, muss man mit sonderbaren Abenteuern rechnen. Statt eines Supermannes stellt er uns ein Wunderauto vor – was im Endeffekt fast dasselbe ist. Stets zur rechten Zeit bietet der alte, neu herausgeputzte Kasten Überraschungen, die seine Besitzer aus unangenehmen Situationen retten.

Eine auf nette Art verrückte Geschichte. Die Karikaturen, resp. Illustrationen dieser Gattung, sind hier am Platz.

Weitere Tschitti-Bäng-Bände sollen folgen. Ob sie auch so sympathisch sein werden? Nach den Erfahrungen mit James Bond ist man eher skeptisch. *Empfohlen.* Rosmarie Walter

GIDAL SONIA UND TIM. *Nick der junge Engländer*. Ill., 80 S., Pbd. KM ab 10. Orell Füssli, Zürich, 1965. Fr. 12.50.

Wir erleben drei Tage mit Nick, der in einem Dorf in Mittelengland lebt. Man erfährt eine Menge – vielleicht fast zu viel – über den Bauernhof und dessen Umgebung, zu der auch Stratford on Avon, Shakespeares Geburtsort, gehört.

Trotz dieser Fülle haben die Gestalten von der Farm etwas Liebenswertes. Die mit Photographien versehene Erzählung ist in der Ich-Form geschrieben in einer einfachen, für Kinder leichtverständlichen Sprache. *Empfohlen.* Erica Mühlethaler

GODDEN RUMER. *Das Puppenhaus*. Ein Kindermärchen. A. d. Engl. Ill., 130 S., Ln. KM ab 10. Benziger, Einsiedeln, 1965. Fr. 10.80.

«Das Puppenhaus» ist die Geschichte einer kleinen Puppenfamilie. Die Pumpnickels werden von den zwei kleinen Mädchen liebevoll umsorgt. Eine Tante schenkt Brigitt und Fanny ein altes Puppenhaus, das die Mädchen reizend einrichten und in dem nun die Puppen wie wirkliche Personen leben.

Wie unter ganz verschieden gearteten Menschen nicht nur eitel Freude herrscht, so macht die herrschsüchtige Marzipanpuppe ihren Mitbewohnern das Leben im Puppenhaus sauer. Schliesslich – nach einem traurigen Unglück – endet doch alles glücklich.

Ein Kindermärchen? Rumer Godden hat Märchenhaftes mit realistischen Erlebnissen von Brigitt und Fanny und mit wohlgemeinten Belehrungen für die kleinen und grossen Leser vermischt. Die Sprache weist etliche Ausdrücke auf, die kleine Kinder ohne Hilfe Erwachsener nicht verstehen. *Bedingt empfohlen.* Schmid

GÖTZ BARBARA, *Bunte Regentropfen*. Geschichten für Schlechtwettertage. Ill., 128 S., Ln. KM ab 7. Klein, Lengerich i. W., 1965. Fr. 9.40.

Hübsche, märchenhafte Erzählungen, voller Poesie erzählt. Es geht der Autorin darum, den Kindern zu zeigen, dass der Regen gar nicht so grau und langweilig ist, wie viele meinen, sondern voller Geheimnisse für den, der zu lauschen versteht... Und es ist ihr recht gut gelungen mit diesen Märchen-Erzählungen vom kleinen, krummen Hans, vom Hexenwald, der keiner war, vom grossen und vom kleinen Riesen und noch von vielen andern Dingen mehr.

Empfohlen. Elisabeth Tschumper

GÖTZ BARBARA, *Guten Morgen, Mitschi!* Ill., 152 S., Ln. KM ab 9. Klein, Lengerich i. W., 1965. Fr. 8.20.

Mitschi, ein japanisches Waisenkind, das in einem deutschen Internat erzogen werden soll, rettet den Dackel Bommel. Damit beginnt die Freundschaft mit der Hundebesitzerin Eva und deren Familie. Mit ihnen zieht Mitschi in ein altes Apothekerhaus, das vom strengen «Onkel Eberhard» geführt wird. Mitschi gewinnt das Wohlwollen des Apothekers und geniesst überall Liebe und Freundschaft, dank ihrem sanften Wesen und ihrer originellen Ausdrucksweise. Sie vermag die unruhige, heftige Eva zu beeinflussen und ist Zeuge, wie aus einer kind-nachbarlichen Feindschaft eine Freundschaft entsteht.

Das Buch ist lebendig geschrieben und mit ansprechenden Zeichnungen ausgeschmückt. Die Personen scheinen etwas überzeichnet, vor allem Mitschi, die etwas zu stark mit japanischer Weisheit und Sanftmut ausgestattet ist. *Empfohlen.*

Heidi Schönmann

GOLOWIN SERGIUS. *Sagen aus dem Bernbiet*. Neu erzählt. 124 S., Ln. KM ab 14. Reinhardt, Basel, 1965. Fr. 4.90.

Golowin ist mancher Sage nachgegangen und hat sie – teils aus mündlicher Überlieferung – erzählend formuliert.

Wie in allen Sagen spielen auch bei diesen aus dem Bernbiet übernatürliche Kräfte, Riesen, Zwerge, Lindwürmer und Wasserjungfrauen tragende Rollen. Wir hören Schilderungen aus verschiedenen Gegenden des Bernerlandes: aus dem Oberland, dem Emmental, dem Mittelland. Staunend nehmen wir zur Kenntnis, was alles passiert ist, als «die Bienen so gross waren wie heutzutage grössere Vögel».

Der Kenner wird die Sammlung schmunzelnd geniessen. *Empfohlen.* Paul Rauber

GORDING PETER. *Entfesselter Atlantik*. Verwegene Kapitäne. Ill., 124 S., Ln. KM ab 13. Klein, Lengerich (i. W.), 1965. Fr. 9.40.

Ein alter Treibholzfischer erzählt von der letzten Fahrt auf der Jim Fowler, wo er als Dorymann arbeitete. Was das ist und eine Menge anderer interessanter Dinge über die gefährliche Fischerei mit den Segelbooten der Neufundlandflotte erfährt man in diesem Buch. Auch davon, dass die Besatzung nicht nur das Fischen verstand, sondern auch gefährliche Wettrennen mit andern Fischerbooten veranstaltete. Ein solches Wettsegeln wurde der Jim Fowler zum Verhängnis.

Dass der Verfasser selber ein Seemannsleben hinter sich hat, spürt man aus jeder Zeile. Die Zeichnungen sind ebenfalls sehr eindrücklich. *Empfohlen.* Erica Mühlethaler

GRÉE ALAIN, *Heidi und Peter in der Stadt | Heidi und Peter im Wald | Heidi und Peter in der Eisenbahn*. A. d. Franz. Bilderbuch, je 28 S., Pbd. KM ab 6. Boje, Stuttgart, 1965. Je Fr. 7.10.

Der Verfasser will mit seinen Bänden den Kindern bestimmte Lebensgebiete vorstellen. Ein Stadtkind, das nie aufs Land kommt, wird wohl von der Schilderung des Waldes ebenso interessiert Kenntnis nehmen wie das Bauernkind, das noch nie in einer Stadt war, von der Häuseransammlung.

Um möglichst viel darzubieten zu können, entstanden oft seltsame Kombinationen und Vereinfachungen: im gleichen Wald finden Heidi und Peter Eichen, Haselsträucher, Pappeln, Buchen, Eschen, Edelkastanien, Ulmen und Tannen. Die gleichen Kinder platzen beim Bahnhofsvorstand herein (den Illustrationen nach in München Hbf), und dieser zeigt ihnen bereitwillig – als ob er nichts anderes zu tun hätte – alles, was mit der Eisenbahn zusammenhängt. Ähnliche Vereinfachungen geschehen im Band «In der Stadt».

Abgesehen davon können die Bücher sicher manches Kind «gluschtig» machen, das Gezeichnete einmal selber zu sehen und zu erleben. Deshalb seien sie als Bilderbücher *bedingt empfohlen.* Paul Rauber

HAGENI ALFRED, *Onkel Puck mit der Posaune*. Ill., 155 S., Ln. KM ab 9. Hoch, Düsseldorf, 1965. Fr. 9.40.

Herrliche Ferien verbringen Uli, Libs und Pitt bei Onkel Puck in «Pellargonien». Es geschieht zwar nichts Weltbewegendes, aber im Ferienalltag wird die kleinste Begebenheit zum schönsten Erlebnis: Onkel Puck backt feinen Kuchen, Pitt gräbt ein Loch bis nach Amerika, Libs wird zur verzauberten Prinzessin und Uli spielt Seeräuber. Das Pony Zotteltrott, die bösen weissen Gänse und Herr Sommerfest gehören noch zu der kleinen Gesellschaft von Pellargonien, dem Land, wo drei Stadtkinder die Freuden des Landlebens kennenlernen.

Ein reizendes Buch, geschrieben mit Humor, einer Prise Poesie und feinsten Einfühlungsgabe in das kindliche Denken und Handeln. *Sehr empfohlen.* Edith Müller

HEISS LISA. *Satya*. Ein Mädchenbuch. Für Jungen verboten! 132 S., Hln. M ab 12. Union, Stuttgart, 1965. Fr. 9.40.

Die Geschichte eines indischen Mädchens, dessen grösster Wunsch es ist, Tempeltänzerin zu werden. Das Buch gibt einen guten Einblick in indische – zum Teil sehr ärmliche – Verhältnisse. Durch die Legenden, die eingeflochten sind, öffnet es auch den Blick für Indiens reiche Götterwelt und die Opfer, die ihr das Volk darbringt. Es dürfte vor allem Mädchen ab 12 Jahren interessieren. *Empfohlen.* Elisabeth Tschumper

HILDEBRAND ANTON D., *Belflor und Bakkala*, die beiden wackern Riesen. A. d. Holländ. Ill., 172 S., Pbd. KM ab 5. Francke, Bern, 1965. Fr. 9.80.

Swifts Gesellschaftskritik findet sich wieder in diesem Buch – aber verwässert und umgewandelt in kindisches Moralin. Zudem helfen noch die spürbar an den Haaren herbeigezogenen Streiche und Abenteuer der beiden Riesen, das Lesen zu verleiden. Alles wirkt sehr dümmlich. *Abgelehnt.*

Herm. Bretscher

Immer wenn es Weihnacht wird. Vorwort von Manfred Hausmann. Ill., 160 S., Ln. KM ab 9. Überreuter, Wien, o. J. Fr. 12.80.

In dieser neuesten Sammlung finden wir neben altbekannten, schönen Weihnachtsdichtungen von Timmermanns, Rosegger, K. H. Waggerl u. a. auch neuere und deshalb weniger oft gehörte Erzählungen: Gunhild Sehlin, Hans Bender, Ruth Schaumann u. a. berichten von wunderschönen Begebenheiten in der Weihnachtszeit, Anne de Vries erzählt das biblische Geschehen in einfachen, klaren, den Kindern verständlichen Worten. Viele sehr hübsche Gedichte begleiten die Prosa, und der farbenfrohe, festliche Buchschmuck ergänzt aufs glücklichste die aus dem ganzen Buche strahlende Weihnachtsstimmung.

Manfred Hausmann schrieb das durch seine Schlichtheit und Innigkeit bemerkenswerte Vorwort zu diesem Weihnachtsbuch, welches man allen Kindern, kleinen und grossen, unter den Tannenbaum legen möchte. *Sehr empfohlen.* Edith Müller

ISENBÖRGER INA. *Die Erde ist rund*. Die abenteuerliche Geschichte der Landkarte. Ill., 160 S., KM ab 14. Matthias Grünewald, Mainz, 1963. Fr. 11.65.

Ein spannendes Buch, das uns die Wandlungen der Ansichten über die Gestalt der Erde von den Babyloniern bis ins Zeitalter der grossen Entdeckungsreisen vor Augen führt. Die grossen Geographen des Altertums werden leibhaftig heraufbeschworen und ihre Leistungen gewürdigt.

Ein letztes Kapitel deutet die Schwierigkeiten an, die kugelförmige Erde in der Zeichnungsebene darzustellen.

Anzukreiden ist einzig, dass einzelne Illustrationen sich durch Umzeichnung oder durch die Reproduktionstechnik allzuweit vom Charakter des Originals entfernt haben.

Sehr empfohlen. Walter Geissbühler

JENNI PAUL. *Wobin Marrone?* Ill., 160 S., Pbd., KM ab 13. Schweiz. Jugend, Solothurn, 1965. Fr. 9.80.

Schulinspektor Paul Jenni hat sich von Amtes wegen mit den Kindern der Gastarbeiter und deren Schulung befassen müssen. Da Paul Jenni aber auch Schriftsteller ist, haben seine Erlebnisse nicht nur in amtlichen Berichten ihren Niederschlag gefunden, sondern auch in dem vorliegenden Buch. Der etwa 15jährige Marrone, der eigentlich Mario heisst, findet erst nach einer gefährlichen Flucht die richtige Einstellung zur Schweiz und zu den Schweizern. Umgekehrt realisieren diese aber auch erst nach dem Ausbruch Marios, was sie ihm angetan haben.

Dies ist eine knappe Zusammenfassung des Hauptgeschehens. Der Autor steht dem ganzen Problem angenehm objektiv gegenüber. Man spürt, dass er das subjektive, gedankenlose Verhalten beider Seiten am eigenen Leib erfahren hat. Wir sind ihm dankbar, dass er ein so aktuelles Thema spannend und mit viel Einfühlungsvermögen für die Jungen gestaltet hat. Die Illustrationen von Max Bollwage sind nicht zwingend und zu grossflächig angelegt für den kleinformatischen Band. *Empfohlen.* S. Kasser

KAUT ELLIS. *Meister Eder und sein Pumuckl*. Ill., 128 S., Pbd. KM ab 10. Herold, Stuttgart, 1965. Fr. 8.20.

Pumuckl ist ein richtiger Kobold, der – im Gegensatz zu einem Heinzelmännchen – die Menschen stört, verwirrt und ärgert. Durch einen unglücklichen Zufall wird er für den

Schreinermeister Eder sichtbar und erlebt nun unter dessen Führung und Hilfe die Welt der normalen Menschen. Der Umgang mit dem gutherzigen Meister Eder verwandelt Pumuckl fast in ein Heinzelmännchen, aber nur fast! Diese harmlose Geschichte ist lustig – wenn auch sprachlich nicht besonders gepflegt – erzählt. Leider sind die Illustrationen sehr grob und entsprechen gar nicht der doch fast märchenhaften Stimmung des Textes. Dennoch *empfohlen*.

Rud. Hubacher

KEMPF FELICITAS, *Das Hickelmännchen*. Ill., 24 S., Pbd. KM ab 6. Atlantis, Zürich, 1965. Fr. 12.50.

«Hickelkästchen» heissen in Deutschland die Linien und Zahlen, welche ein auch bei uns bekanntes Hüpfspiel abgrenzen. Das Hickelmännchen wurde von einem Mädchen, das beim Spielen nie mitmachen durfte, daneben aufs Strassenpflaster gezeichnet. Hübsche Bilder erzählen, wie es dem lustigen Kerlchen gelingt, seiner schüchternen Freundin den Weg zu den andern Kindern zu ebnen. Der einfache, in der Ichform geschriebene Text gibt «Gefühlsleben» und Gedanken des Hickelmännchens wieder. *Empfohlen*.

Rosmarie Walter

KIENZLE WERNER. *Geschichte von 1789 bis 1945*. Schlaumeyer erkennt die Zusammenhänge. Ill., 219 S., Pbd. KM ab 13. Franckh, Stuttgart, 1963. Fr. 8.20.

Ein Schülertaschenbuch in der üblichen «Schlaumeyer»-Darbietung!

Auf rund 200 Seiten macht der Leser einen Gang durch die europäische Geschichte, wie sie offenbar zum Pensum der deutschen höheren Schulen gehört: die ausserdt. Staaten treten nur auf, wenn sie zu einem bestimmten Zeitpunkt für den Gang der deutschen Geschichte von Bedeutung sind. Trotzdem hat man nie das Gefühl, ein ausgesprochen nationalistisch gefärbtes Buch in der Hand zu halten; ja, der Verfasser hat es verstanden, mit bemerkenswerter Objektivität die bekanntesten Ereignisse anzurühren: Versailler Vertrag, Nationalsozialismus, Span. Bürgerkrieg... Viele der zahlreichen, eingestreuten Zeichnungen wirken unglaublich primitiv, erweisen sich aber als ausgezeichnete Gedächtnisstützen. Das Werk wird Schülern, die im Unterricht nicht aufgepasst haben, eine wertvolle Hilfe sein und solchen, denen der lehrhafte Ton des Geschichtslehrers nicht passt, den Zugang zur modernen Geschichte erleichtern; ein eigentliches «Geschichtsbuch» aber ist es nicht. *Empfohlen*.

Annemarie Geissbühler-Lanz

KOCHER HUGO. *Was keiner zuvor wagte*. Die Lebensgeschichte dreier ungewöhnlicher Männer. Ill., 224 S., Ln. KM ab 12. Arena, Würzburg, 1965. Fr. 15.–.

Die drei romantisierten Lebensläufe haben nur das eine gemeinsam, dass ihre Helden etwas Ungemeines vollbrachten. William Phips erfand die Taucherglocke und vermochte mit ihrer Hilfe Schätze aus gesunkenen Schiffen zu bergen; Baribo oder Cinque, ein Häuptlingssohn aus Angola, wurde mit Gefährten heimtückisch in die Sklaverei verbracht und konnte sich durch Meuterei des Schiffes bemächtigen und frei in die Heimat zurückkehren; der dritte, David Schwarz, erbaute das erste lenkbare Luftschiff, starb aber vor der endgültigen Erprobung. Die mit einigen guten Tuschzeichnungen illustrierten, lebendigen Erzählungen werden besonders Buben fesseln. *Empfohlen*.

Dr. F. Moser

KOLNBERGER EVELYNE. *Pariser Frühling*. Ill., 197 S., Ln. M ab 14. Boje, Stuttgart, 1965. Fr. 10.70.

Das frische, natürliche Mädchen Marion aus München darf ein halbes Jahr in Paris verbringen, um dort die französische Sprache zu erlernen.

Es schliesst Freundschaft mit einem Mannequin, lässt sich beeindrucken von soviel Eleganz und Weltgewandtheit und beginnt sich der mondänen jungen Französin anzugleichen. Im übrigen Freundeskreise schüttelt man den Kopf über die Wandlung Marions. Diese möchte die Schule verlassen und Mannequin werden. Da wird sie durch ein ehemaliges Mannequin über die grossen Schattenseiten des Berufes aufgeklärt. Sehr nachdenklich geworden, wendet sich Marion von den neuen Plänen ab und findet zum eigenen Wesen zurück.

Diesen kleinen Roman schreibt eine junge Münchnerin, welche Paris liebgewonnen hat und die Atmosphäre der Stadt lebendig zu schildern versteht. *Empfohlen*. *Elsbeth Kiener*

KRANZ HERBERT/COOPER JAMES FENIMORE. *Flucht aus Venedig*. 192 S., Pbd., KM ab 13. Herder, Freiburg i. Br., 1965. Fr. 9.40.

Herbert Kranz hat sich des altbekannten und fast vergessenen Romans von J. F. Cooper angenommen und erzählt jetzt in moderner knapper Sprache, was sich unter den gefürchteten Bleidächern, in den herzoglichen Palästen und auf den venezianischen Kanälen abspielte: ein Alptraum von Intrigen, Betrug, Bestechung und Gewaltherrschaft. Der Leser kommt nicht mehr los und wird venezianische Bilder nie mehr ohne berechtigtes leises Grauen vor Venedigs Blütezeit betrachten. *Sehr empfohlen*. *Hugo Maler*

KULLMANN HARRY. *Der schwarze Fleck*. A. d. Schwed. 176 S., Ln. KM ab 16. Sauerländer, Aarau, 1965. Fr. 12.–.

Das Thema dieser Erzählung ist sehr ungewöhnlich für ein Jugendbuch und meiner Ansicht nach auch ungeeignet. Es wird das Leben einiger frühreifer, verwahrloster Stockholmer Jugendlicher geschildert. Höhepunkte an Spannung bildet eine wilde Fahrt in einem gestohlenen, von der Polizei verfolgten Auto durch die Stadt, wobei zwei Polizisten schwer verunglücken und der Wagen total demoliert wird. Den jungen Leuten geschieht nichts, sie bleiben auch von der Polizei unentdeckt. Dies ermutigt sie zum nächsten Coup, einem Einbruchdiebstahl, ebenfalls mit einem gestohlenen Wagen. Der 15jährigen Barbro lässt das Gewissen keine Ruhe, sie meldet sich bei der Polizei. Doch hernach flieht sie mit ihren Freunden in den Wald. Es gelingt ihr dann aber, ihren Bruder und einen Freund ebenfalls zu überzeugen, ihre Taten einzugestehen und die Strafe dafür zu empfangen, um nachher ein neues, sauberes Leben beginnen zu können.

Der Autor schreibt in flüssigem Stil, doch scheint die Erzählung etwas unwirklich. Es wird nicht moralisiert, was an sich ja zu bejahen ist, doch bleibt das Ende irgendwie offen. Man fragt sich, wie die ganze Sache ausgeht und unter welchen Voraussetzungen die jungen Leute ein «neues Leben» werden beginnen können. *Bedingt empfohlen*.

Angelika Brühlmann

LEINS BRIGITTA F., *Eine Überraschung wartet*. Ill., 141 S., geb. KM ab 9. Haller, Bern, 1965. Fr. 9.70.

Martin soll seinen geliebten Hund weggeben, weil die Familie ihr Heim verlassen muss. Als mutiger Lebensretter hilft Martin das Schicksal wenden: der Vater findet einen neuen Arbeitsplatz, die Familie darf in der alten Wohnung bleiben, und der Hund Prinz bleibt bei dem Knaben. *Empfohlen*.

Hans Rudolf Egli

LEWANDOWSKA CECYLIA. *Federbällchen*. Das Jahr der Meisen. A. d. Poln. Ill., 80 S., Pbd. KM ab 10. Franckh, Stuttgart, 1965. Fr. 9.40.

Ein Meisenjahr wird geschildert: eine spannende Erzählung, welche keine Vermenschlichungen enthält und manchen erstaunlichen Einblick gewährt ins Leben der verschiedenartigen «Federbällchen». Schöne Illustrationen begleiten den Text. *Sehr empfohlen*. *E. Kiener*

MACMANUS SEUMAS. *Die Königin der Kesselflicker*. Irische Märchen. A. d. Engl. Ill., 128 S., Pbd. KM ab 10. Herder, Freiburg i. Br., 1965. Fr. 10.60.

MacManus war ein Ire und ein weltbekannter Märchen-erzähler. Er veröffentlichte mehrere Bände Erzählungen, Geschichten und Märchen. Das wichtigste Werk mit gesammelten Märchen nannte er «Irische Nächte». Das vorliegende Buch bringt daraus acht Geschichten. Trotzdem sie alle uns bekannte Motive enthalten, durchweht sie ein fremder Hauch. In Ton und Farbe der Erzählungen spiegelt sich Irland wieder, ein Land, das uns noch heute fremd anmutet, in dem noch heute der Märchen- und Gespensterglauben lebendig geblieben ist. *Empfohlen.* *W. Lässer*

MANZ HANS, *Lügenverse*. Ill. von Ted Scapa, 32 S., Pbd. KM ab 8. Benteli, Bern, 1965. Fr. 5.80.

Ein kinderfreundlicher Erfinder schafft alle Dinge ab, welche die Kinder nicht mögen, und erzählt ihnen noch drei heitere Geschichten. Die Verse sind sehr gelungen und die Zeichnungen von Scapa wirklich lustig. *Empfohlen.* *Elsbeth Kiener*

MATTMÜLLER Felix, *Spiele für die Familie*. Reihe «Spielen und Basteln» Nr. 10, 96 Karten in Kassette. Blaukreuz, Bern, 1965. Fr. 8.-.

Das vorliegende Werk in Kartothekform gliedert sich in folgende Abschnitte: Ballspiele, Brett- und Würfelspiele, Geschicklichkeitsspiele, Schreib- und Zeichenspiele, Kartenspiele, Sprech- und Fingerspiele, Rat- und Suchspiele, Im Freien, Verschiedenes.

Es ist eine wahre Fundgrube. Praktische Hinweise und Erfahrungen sind eingestreut. Für die Eltern, Hortleiter, Lehrer, Lagerleiter ist die Kassette wirklich eine grosse Hilfe und daher *sehr zu empfehlen.* *Fritz Ferndrager*

MEYER OLGA. *Tapfer und treu*. 3. Aufl. Ill., 176 S., Ln. KM ab 10. Sauerländer, Aarau, 1965. Fr. 9.80.

Dies ist eine Neuauflage des bekannten Jugendbuches, der Geschichte von Hans Mötteli, seiner Familie und der Geissbergbuben.

Vieles hat sich geändert seit jener Zeit, vieles wird für unsere Kinder fremd und fast nicht zu glauben sein. Ein Blick in dieses Bubenleben, das da so voller Verständnis geschildert wird, kann ihnen nur gut tun. *Empfohlen.* *Erica Mühlethaler*

MILLER EUGENIA. *Das Pferd des Königs*. A. d. Engl. Ill., 148 S. KM ab 12. Orell Füssli, Zürich, 1965. Fr. 9.80.

Eine spannende, sehr schöne Erzählung einer innigen Freundschaft zwischen dem Stalljungen Jacques und dem prächtigen Reitpferd Isabeau. Die Erzählung spielt am königlichen Hofe in Versailles zur Zeit der französischen Revolution.

Leicht verständlich werden die geschichtlichen Ereignisse dargestellt.

Aus der kindlichen Sicht Jacques' muss der König Ludwig XVI. vor dem heranziehenden Pöbel gewarnt werden. Jacques übernimmt diese gefährliche Aufgabe und reitet mit Isabeau in den Wald von Meudon, um seinen Herrn zu warnen. Isabeau verliert dabei ihr Leben.

Sehr schön ist auch der Kameradschaftsgeist unter den Stalljungen und die Freundschaft zwischen Jacques und einem Pagen geschildert. *Sehr empfohlen.* *Heidi Schönmann*

MINARIK ELSE HOLMELUND. *Der kleine Bär auf Besuch*. Das vierte Buch vom kleinen Bären. A. d. Amerik. Ill., 62 S., Hln. KM ab 4. Sauerländer, Aarau, 1964. Fr. 7.80.

Bei keinem der drei früheren Bändchen ist der Inhalt zu den bewusst altmodisch gehaltenen Illustrationen so gut abgestimmt wie in diesem Buch, das den Besuch des kleinen

Bären bei seinen Grosseltern schildert. Grossmutter und Grossvater Bär erzählen rührend harmlose Geschichtlein, welche nicht nur die Phantasie des kleinen Bären beschäftigen, sondern auch ein Bedürfnis nach Wärme und Geborgenheit seiner kleinen Freunde befriedigen. *Empfohlen.*

Mathilde Lutz

NUSSBAUMER PAUL UND HÜRLIMANN BETTINA, *Der Knabe des Tell*. Ill., 36 S., Hln. KM ab 7. Atlantis, Zürich, 1965. Fr. 13.50.

Den Anlass zu diesem Bilderbuch gab Gotthelfs «Knabe des Tell», dessen Sprache für Kinder zu schwer verständlich sei. Der Illustrator beschränkt sich auf die Kindheitsgeschichte. Er gestaltet sie sehr schön, einheitlich in Farbe und Pinsel-führung, nur dort dramatisierend, wo es der Handlungsablauf unbedingt erfordert. Einheitlichkeit muss man auch dem Begleittext zubilligen. Doch die Sprache ist eine Spur zu gepflegt, zu gedreht, als dass sie ein Kind wirklich fesseln könnte. Das lebendige Element fehlt; die immer wiederkehrende indirekte Rede ermüdet. Im Vergleich dazu wirken Gotthelfs zähflüssige, aber tief erlebte Schilderungen fast begeisternd.

Ein sorgfältig ausgestattetes Bilderbuch. Zum Familienbuch, wie es der Verlag wünscht, wird es kaum werden.

Empfohlen.

Rosmarie Walter

ROMBERG HANS. *Harry Hopper jagt den Schwarzen Gott*. Ill., 131 S., Pbd. KM ab 11. Schweiz. Jugend, Solothurn, 1965. Fr. 8.80.

Ein weiterer Kinder-Krimi? Ja, aber einer von besonderer Sorte. Der Autor benützt die spannende Kriminalerzählung (es gibt keine Toten!), um etwas viel Wichtigeres und Grösseres auszusagen. Er bringt dem jungen Leser auf feine, oft nahezu unmerkliche Art bei, dass alle Rassen gleichberechtigt sind. Ja, die Schwarzen müssen viel lernen, aber auch die Entwicklungshilfe gewährenden Weissen.

Humorvoll schildert er die Hast und Betriebsamkeit unserer zivilisierten Städte, ihrer Menschen Jagd nach Erfolg und Ruhm. Dass er den Buben Harry Hopper zuweilen zu überlegen und erwachsen denken und kombinieren lässt, sei immerhin vermerkt. Es geht aber dem Verfasser ja um viel mehr – um Völkerverständigung und weltweite gegenseitige Hilfe und Achtung vor dem *Menschen*. Dies klar, lebendig und unterhaltend vermittelt zu haben, ist ein Verdienst Hans Rombergs. Wir können uns den Namen merken.

Empfohlen.

Fritz Ferndrager

VON SCHOULTZ-RYDMANN DAISY, *Cissela, das Mädchen aus dem Reihenhans*. 153 S., br., KM ab 13. Trio, Sauerländer, Aarau, 1964. Fr. 2.90.

Die Erlebnisse und Kämpfe der begabten Geigerin und Gymnastin Cissela werden sehr lebendig und echt geschildert.

Form und Sprache befriedigen nicht immer, banale Wendungen kommen recht häufig vor.

Als Unterhaltungslektüre kann man den kleinen Roman trotzdem *empfehlen.*

E. Kiener

SMOLLY E. *Sie waren die ersten*. A. d. Hebr. 230 S., Ln. KM ab 13. Schweiz. Jugend, Solothurn, 1965. Fr. 13.80.

Das Buch vermittelt einen bemerkenswerten Stoff, nämlich die jüdische Kolonisation Palästinas vor 1948. *Empfohlen.*

Fritz Ferndrager

STREIFF HANS JACOB, *Chemie für dich*. Eine leichtverständliche Einführung in die Geschichte, die Grundprobleme und in die Formelsprache aus dem Gesamtbereich der Chemie. 140 S., kart. KM ab 14. Benziger, Einsiedeln, 1964. Fr. 3.50 (Doppelband).

Der Verfasser, Hauptlehrer für Chemie an der Kantonsschule Wetzikon, weiss in verständlicher Sprache Wesen und Aufgabe der Chemie darzustellen. Die vielen Skizzen und Tabellen erleichtern dem Laien das Verstehen. Ein kleines Lexikon der Chemie sowie das Literatur- und ein Namen- und Sachverzeichnis runden das preiswerte Büchlein ab.
Empfohlen.

Paul Rauber

Tiervärsli. Ill. von TED SCAPA. 32 S., Pbd. KM ab 4. Benteli, Bern, 1965. Fr. 5.80.

In einer neuen Reihe von Büchlein mit kindertümlichen Verschen hat der Benteli-Verlag altes, teilweise bereits vergessenes Volksgut in neuer Auflage herausgebracht.

Diese hübsche Ausgabe der *Tiervärsli* bringt 15 Versli in Mundart, die sich das Kind sehr leicht einprägen kann. Die ausdrucksvollen Bleistiftzeichnungen von Scapa beweisen erneut, wie viel oft mit wenig Strichen ausgesagt werden kann. *Empfohlen.*

H. Schranz

THIELE COLIN. *Schafdiebe in der Nacht.* A. d. Engl. 181 S., Ln. KM ab 12. Rascher, Zürich, 1964. Fr. 11.50.

Bruno, der Sohn eines deutschen Farmers in Australien, erlebt eine herrliche Jugend in der eigenartigen Landschaft des fernen Kontinents: wilde Jagden, Kämpfe mit Schafdieben und nächtliches Fallenstellen; daneben Tage voller Lachen und munterer Erlebnisse. Die schöne Zeit endete, als der Bub die Stätten seiner Jugend verlassen musste, um in der grossen Stadt das Gymnasium zu besuchen, das ihm, so schreibt der Verfasser (oder die Übersetzerin!) leicht übertrieben, «der Beginn eines Exils», eine grosse graue Ebene des ernstesten Lebens bedeutete. Die Sprache wirkt gelegentlich sehr derb, aber am Milieu der Farmerskinder gemessen echt. Ein rassisches Bubenbuch aus persönlichem Erleben gestaltet. *Bedingt empfohlen.*

Ulrich Dodel

WHITE ROBB, *Das Geheimnis der weissen Schaluppe.* Drei junge Landratten segeln ins grosse Abenteuer. A. d. Amerik. Ill., 171 S., kart. KM ab 13. Trio, Sauerländer, Aarau, 1964. Fr. 2.90.

Robb White hat in der Trio-Reihe das Buch «Ein Hund, ein Junge und ein Mädchen» verfasst. – Das neue Bändchen stellt wiederum Kinder vor; sie leben an der Küste von Florida und fahren unfreiwillig mit dem Segelschiff ihres Vaters aufs hohe Meer hinaus. Dort werden sie von Banditen überfallen, können sich auf eine Insel retten und erleben eine glückliche Heimkehr.

Die äusserliche Anlage der Erzählung ist ganz auf Spannung und Abenteuer ausgerichtet, sie gewinnt aber durch die lebendige Darstellung der Kinder; es sind wirkliche Gestalten mit ihren Ängsten und Nöten, mit Verzweiflung und auch gesundem Menschenverstand. Das Buch ist mit Humor geschrieben und wurde sprachlich viel besser überarbeitet; es schildert Abenteuer, die nicht alltäglich sind, und zeigt Bewährung von Kindern in der Not.

Leider fällt das Buch gegen den Schluss hin stark ab, das Unwahrscheinliche und Unglaubwürdige bekommt Oberhand, so dass wir es nur *bedingt empfehlen.*

Peter Schuler

Nicht empfohlen

Aapeli, *Detektivbüro Winski und Waldemar.* Dressler, Berlin.

Bayley Viola, *Abenteuer in Italien.* Schweizer Jugend, Solothurn.

Bestelmeyer Ingeborg, *Petra, Paris und grosse Pläne.* Loewe, Stuttgart.

Blazková Jaroslava, *Ein Feuerwerk für den Grossvater.* Herold, Stuttgart.

Bomans Godfried, *Das verliebte Zebra.* Oetinger, Hamburg.

Buchanan William, *Das Geisterschiff von Dagger Bay.* Arena, Würzburg.

Dannholz Gisela, *Pit von Pat.* Oetinger, Hamburg.

Ditlevsen Tove, *Als Anneliese dreizehn war.* Boje, Stuttgart.

Dolci de Pilato Ester, *Rossella.* Titania, Stuttgart.

Epprecht Lucia, *Florian, der gute Hirte.* Zwei Bären, Bern.

Forster Logan, *Voran! Voran!* Albert Müller, Rüschtikon.

Folke Fridell, *Britta und die Ausreisser.* Paulus, Recklinghausen.

Gabele Anton, *Das Reiterlied von Prinz Eugen.* Herder, Freiburg i. Br.

Garthwaite Marion, *Ins Tal der Goldsucher,* Herold, Stuttgart.

Gelbhaar Anni, *Der Hund in der Hosentasche.* Arena, Würzburg.

Gerlach Lisa und Wolf, *Die Mainzelmännchen bringen's an den Tag.* Maier, Ravensburg.

Grieder Walter, *Die Geburtstagsreise.* Herder, Freiburg i. Br.

Grimm, *Die Bremer Stadtmusikanten.* Rascher, Zürich.

Grund Josef Karl, *Das Kind der Madonna.* Boje, Stuttgart.

Hámori László, *Gefährliche Reise.* Boje, Stuttgart.

Heiss Lisa, *Simone und der Leopardmantel.* Union, Stuttgart.

Himmel Adolf, *Das Haus unter den schwarzen Zypressen.* Herold, Stuttgart.

Hublet A., *Das Geheimnis der alten Mühle.* Boje, Stuttgart.

Jarschel Friedrich, *Ali und seine Jungen.* Loewe, Stuttgart.

Kopisch August, *Die Heinzelmännchen.* Rascher, Zürich.

Kruse Max, *Der Löwe ist los.* Hoch, Düsseldorf.

Kruse Max, *Ulli unterm Regenschirm.* Hoch, Düsseldorf.

Leitgeb Eva, *Das Buch vom Osterhasen.* Ueberreuter, Wien.

Lem Stanislaw, *Der Planet des Todes.* Benziger, Einsiedeln.

Malmquist Eva, *Auf der Wiese wuchs ein Mäuschen.* Engelbert, Balve.

Menzel Roderich, *Wie Kasperle die Prinzessin bekam.* Hoch, Düsseldorf.

Morgenstern Christian, *Kindergedichte.* Ueberreuter, Wien.

Namgalies Ursula, *Freiheit am Kilimanjaro.* Oncken, Kassel.

Reggiani Renée, *Die Kinder von Marzamemi.* Engelbert, Balve.

Rodos Hans, *Die Geisterbahn im Moor.* Schneider, München.

Schäfers Karl, *Meyers Sternbuch für Kinder.* Bibliograph. Institut, Mannheim.

Schlittler Waldemar, *Im Cockpit des Jet.* Orell Füssli, Zürich.

Tetzner Lisa, *Das Mädchen in der Glaskutsche.* Maier, Ravensburg.

Thomas Katrin, *Von lustigen kleinen Leuten.* Titania, Stuttgart.
von Tippelskirch Wolf Dieter, *Jeremias Schrumpelhut beim König Eierbatz.* Sebalus, Nürnberg.

Verschiedene, *Familie Farbenpinsel und andere Geschichten.* Oncken, Kassel.

Sonnenburg-Weiss H., *Schwarzer Schnee.* Gundert, Hannover.

von Wiese Christiane, *Daniel im Zwinger.* Westermann, Braunschweig.

Wille Erika, *Der Ritt ins Ungewisse.* Titania, Stuttgart.

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens zwei Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht. Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an den Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt, Grabenpromenade 2, 3000 Bern.

knapper Form eine stilistische Analyse und Würdigung des betreffenden Monuments und geben Auskunft über den historischen Hintergrund. Ausgezeichnete Aufnahmen ergänzen das geschriebene Wort. Gerne wird man auch den niedrigen Preis – er beträgt 50 oder 70 Rappen – zur Kenntnis nehmen. Bereits liegt nun die 7. Serie vor, die wiederum 10 Nummern umfasst und durchaus auf der Höhe der bisherigen Veröffentlichungen steht. Dargestellt werden vier Kirchen (Belp, St-Imier, Herznach, Luzerner Jesuitenkirche), drei Schlösser (Thun, Wartburg-Säli, Ebenrain), zwei Profanbauten (Regierungsgebäude Aarau, Schützenhaus Basel) und ein Landstädtchen (Grünigen).

Den Berner dürften vor allem interessieren: Belp, dessen Kirche wertvolle spätgotische Wandmalereien aufweist, Thun mit dem stolzen Schloss und vielleicht auch die altherwürdige Benediktinerkirche St-Imier, die vor Jahren einer umfassenden Renovation unterzogen wurde.

Die Führer werden jeweils im dargestellten Baudenkmal selbst aufgelegt, können aber auch in ganzen Serien bei der «Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte» in Bern bezogen werden.

Wer sich indessen eingehender mit der Kunstgeschichte unseres Landes befassen möchte, dem steht in den Bänden der «Kunstdenkmäler» ein umfassendes Material zur Verfügung. Bereits liegt nun der 51. Band vor (Stadt Lausanne). Ihm werden im Verlaufe des Jahres folgen: Bern V (Sakralbauten, Zunfthäuser), Basel V (Kirchen, Klöster und Kapellen).

In der Inventarisierung der Kunstdenkmäler Europas ist die Leistung der Schweiz beträchtlich, werden doch Jahr für Jahr zwei Bände herausgebracht, während sich die übrigen Staaten mit Ausnahme von Deutschland trotz grösserer finanzieller Mittel mit je einem Bande begnügen.

Bekanntlich ist der beliebte Kunstführer der Schweiz von Jenny seit einiger Zeit vergriffen. Er soll als fünfte Auflage, vollständig neu bearbeitet, im Laufe des Jahres wieder erscheinen.

Auf dem Spezialgebiet der monumentalen Glasmalerei liegt seit 1956 die fundierte Darstellung von Ellen J. Beer vor: «Die Glasmalerei der Schweiz vom 12. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts». Nun folgt im Rahmen des «Corpus vitrearum medii aevi» mit Band 3 (14. und 15. Jahrhundert) der zweite Beitrag der Schweiz zur grossen Inventarisierung auf europäischer Ebene. Für die Zyklen von Königfelden und Bern ist je ein eigener Band vorgesehen. Wir freuen uns darauf und glauben, die Anschaffung der Werke für unsere Lehrerbibliotheken jetzt schon empfehlen zu dürfen.

René Moeri

Aus dem Schweizerischen Lehrerverein

Originalgraphik «Musik» von Max Hunziker

(siehe Titelseite)

Die Kunstkommission des Schweizerischen Lehrervereins freut sich, zu Beginn des neuen Jahres der Lehrerschaft ein neues Blatt von Max Hunziker anbieten zu können. Das Thema: Zwei Menschen finden gemeinsam in der Melodie das Kunstwerk. Diese einfache, ausdrucksvolle Gebärde, die kompositionell geschlossen zum Ausdruck kommt, ist gleichsam Sinnbild für unsere immer wieder neu zu gestaltende Arbeit.

Kürzlich erschien im Verlag Anton Schöb, Zürich, über das Schaffen von Max Hunziker ein reichillustriertes Werk, das auch in Schulbibliotheken aufgenommen werden sollte. Das Vorwort und drei Sonette verfasste Pierre Walter Müller. In dieser Publikation, die über Malerei, Zeichnungen und Glasmalerei Aufschluss gibt, finden wir die Kohlezeichnung abgebildet, die zur vorliegenden Lithographie führte. Damit wird dieses Blatt besonders gekennzeichnet.

Die vom Künstler signierte und nummerierte Auflage umfasst 250 Blätter. Die Lithographie ist ausgestellt im Pestalozzianum Zürich, in der Schulwarte Bern, im Kunsthaus Aarau und im Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen, Basler Schulausstellung, Rebgrasse 1, Basel.

Bezugsbedingungen:

- Vorkaufsrecht bis 31. Januar 1966 (Poststempel) mit Angabe des Schulhauses, in welchem das Bild als Wandschmuck Verwendung finden soll, und für die Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins unter Verwendung des beigefügten Bestellscheins.
- Freier Bezug ab 1. Februar 1966 mit schriftlicher Bestellung oder auf dem Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, 8057 Zürich.
- Schulbehörden und Lehrer, die sich zu einem Abonnement verpflichten, erhalten jedes Blatt ohne besondere Bestellung zum Verkaufspreis, der für die Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins festgesetzt wird. Das Abonnement ist schriftlich zu bestellen. Im Verlauf eines Jahres werden 3 bis 5 Kunstblätter herausgegeben.

Schweizerischer Lehrerverein – Kunstkommission

BESTELLUNG

Der (Die) Unterzeichnete bestellt die Originalgraphik von Max Hunziker, Kunstmaler, Zürich, «Musik»

Für Mitglieder des SLV zum Preise von Fr. 50.–, für Nichtmitglieder Fr. 55.–, zuzüglich Fr. 1.– für Porto und Verpackung

*Das Bild soll als Wandschmuck Verwendung finden im Schulhaus:

Ort: _____ Kanton: _____

Name: _____

Vorname: _____

Beruf: _____

Mitglied des SLV: ja/nein _____

Adresse: _____

Ort und Datum: _____

Unterschrift: _____

* Nur auszufüllen, wenn von Bezugsbedingung A Gebrauch gemacht wird.

Bestelladresse: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, 8057 Zürich.

Bücher-Tip

ALBIN ZOLLINGER, *Gesammelte Werke*; 4 Bde., Atlantis-Verlag, Zürich 1961–1962.

Behörden und Stiftungen mussten die Herausgabe von Zollingers Werken finanziell unterstützen. Das ist schade – und verständlich. Albin Zollinger hat nie Erfolg gehabt und wird wohl (wie Frisch, der ihn verehrt und liebt, vermutet) auch nie zu Ruhm kommen. Warum nicht? Max Frisch: «Wie so viele andere, die im Krieg oder in der Verfolgung gefallen sind, und andere, die nicht gefallen, aber im Natio-

nalsozialismus verkommen sind, was mit Talent allein nicht aufzuwiegen ist, so ist Albin Zollinger, der Schweizer, durch eine geschichtliche Situation um seine schöpferische Entfaltung, die Voraussetzung eines frühen oder späten Ruhmes, beraubt worden.»

Trotzdem hat man seine Werke gesammelt und wieder aufgelegt. Nur aus Pietät? Frisch sieht Zollingers Werk «als das Vermächtnis eines Opfers, und als solches sollten wir, seine Landsleute, es nicht bloss pflegen, was bequem ist, sondern auch sehr ernst nehmen.»
H. J. A.

Man muss sich solche Güter erwerben, die, wenn man Schiffbruch erleidet, mit uns an Land schwimmen!

Antisthenes

um 450–370 v. Chr.

L'ÉCOLE BERNOISE

Dostoïevski et nous

(Fin) *

Jamais Dostoïevski ne s'est élevé plus haut que dans «*Crime et Châtiment*». En effet, dans les autres romans – où les pages magnifiques, et même sublimes, abondent, – les longueurs, les hors-d'œuvre sont manifestes; et l'on sent quelquefois le procédé.

Un personnage (parfois deux ou trois) s'analyse, disserte abondamment et nous présente des idées, des théories qu'on devine être celles de l'auteur. Aussi, résumer un roman devient-il chose difficile s'il s'agit de Dostoïevski.

Le plus souvent, c'est le mystère d'un crime, d'un amour ou d'une ambition qui est exposé, discuté, expliqué avec force détails.

On a beaucoup disputé sur le fait que toujours, ou presque, les personnages principaux sont des déséquilibrés, en tous cas de grands nerveux et des fiévreux. Mais n'oublions pas que l'humanité – affirme le Dr Al. Carrel, avec beaucoup d'autres – est formée de plus de malades que de gens sains. Allons plus loin: ne sommes-nous pas tous, à des degrés divers, des malades? Des malades qui s'ignorent et dont les gestes, les paroles révèlent (ou révéleront) seuls, une fois ou l'autre, l'état physique ou moral déficient? Enfin rappelons-nous que, pour pénétrer au plus profond de l'individu, donc de l'âme, il faut descendre jusqu'au subconscient, – monde trouble que feront connaître, en partie du moins, sommeil, insomnie, rêve éveillé, etc. L'état normal nous permet beaucoup moins de riches observations, à cet égard, que l'état maladif.

Ainsi s'explique que les études les plus profondes, peut-être, assurément les plus subtiles de l'âme humaine¹⁾, – on les doit à des malades, à de grands nerveux: Dostoïevski, Kafka, Proust, Pirandello. («Les nerveux: le sel de la terre», écrira ce même Proust.) Mais passons.

*

L'«*Idiot*» est, avant tout, l'étude d'un cas: l'épileptique. Autant avouer que le prince *Muichkine*, le héros du livre, c'est, en bonne partie, Dostoïevski lui-même. L'auteur a analysé ses états de crise (précédés, confesse-t-il, de véritables extases) avec tant de justesse, de vérité et un luxe de détails si parfaitement exacts... que la médecine moderne n'a pu qu'admettre sans autre le processus tel que le décrit Dostoïevski, – et adopter toutes ses conclusions!

*) Voir l'*École bernoise* du 30 octobre et du 27 novembre 1965.

¹⁾ Du moins depuis un siècle.

Une preuve de plus que les écrivains de génie sont des voyants en même temps que des observateurs, des artistes et des poètes! Revenons à l'«*Idiot*»: pourquoi pareil titre, pareil sobriquet? Le prince Muichkine avait été appelé... l'«*idiot*» à cause de sa conduite bizarre et de son état de continuelle nervosité. Et pourtant ce soi-disant idiot... ne l'est pas le moins du monde: il veut, au contraire, le bien de tous ses semblables; il se montre charitable et s'efforce à devenir un saint. Mais on ne le comprend pas, même on le critique, on le moque et les enfants l'injurient, lui lancent des pierres; l'homme n'est-il pas naturellement médiocre, étroit, égoïste, méchant? Le prince n'en poursuit pas moins ses efforts et sa route vers la perfection, vers la compréhension du divin. – La méditation, la lecture approfondie des Évangiles expliquent, chez Dostoïevski, la création de ce type étrange, original, unique et combien attachant. Et que signifie, que symbolise, que représente ce personnage? L'«*idiot*» est un homme intelligent, sensible et fort raisonnable mais, sous l'influence de la maladie, il a gardé un cœur simple, une âme d'enfant. Dostoïevski veut nous faire entendre, par là, que le cœur est supérieur à l'esprit: l'esprit seul fait... l'égoïste, l'ironiste facile et sec, le jouisseur; le cœur, au contraire, c'est l'enfant dans l'homme. Le pur enfant qui, sous une enveloppe de naïveté, cache la parfaite raison et la sereine sagesse, – lesquelles arrivent à percer tous les pièges, à vaincre tous les obstacles. Et surtout à se faire *aimer*. Car l'amour – et l'auteur revient souvent sur ce point – est la seule force qui puisse conduire le monde. L'«*idiot*» est, en quelque sorte, un *saint* qu'on méconnaît. Il a fréquemment des mots dignes du «Sermon sur la montagne»; celui-ci, par exemple, resté célèbre (et adressé à un mourant): «Passez devant nous et pardonnez-nous notre bonheur». Ainsi donc, pour Dostoïevski, le souffrant, le malheureux, le simple d'esprit seraient à placer avant les autres hommes? Certes, – parce qu'ils ont, seuls, compris que vivre, c'est-à-dire penser et agir, c'est faire en même temps du bien et du mal, et, en général, plus de mal que de bien. Au lieu que supprimer la pensée ou l'action, comme le font les malades et les simples, c'est se limiter, c'est même être inactifs, assurément, mais c'est aussi s'empêcher de nuire à autrui. Car vivre pleinement signifie: revenir à l'égoïsme, à la vanité, à l'ambition, à la méchanceté, si naturelle à l'homme, depuis toujours. – Heureux donc les simples; ils voient... ce que les autres ne sauraient voir!

*

«*Les Possédés*» (avec l'appendice: «la confession de Stavroguine»).

Les «possédés», c'est-à-dire les «Démons», c'est-à-dire encore «ceux qui se trouvent dans l'état de possession»... sont les nihilistes, les révolutionnaires-nihilistes qui, poussés par une «force démoniaque», sont prêts à accomplir n'importe quelle action criminelle.

Ce livre a des parties très fortes mais n'est pas un des plus admirables de Dostoïevski, – car il l'écrivit pour faire pièce aux deux romans de Tourguéniev: «*Pères et fils*» et «*Terres vierges*». L'auteur de l'«*Idiot*», en effet, fut littéralement jaloux des lauriers de son rival; il voulut, lui aussi, laisser un ou deux romans qui seraient la peinture du monde nihiliste et révolutionnaire. Peinture d'ailleurs étonnante, certes, mais qui sent par trop l'époque et ses problèmes.

En revanche, terriblement actuelles, prophétiques jusqu'à faire frissonner sont les pages où l'auteur nous montre comment naissent et se développent sectes et complots. Avec quelle envoûtante puissance il sait rendre tout ce monde agité, ténébreux et dangereux: voici les simples, les faibles; puis les pessimistes; ensuite les gens sans scrupules, les éternels mécontents; et enfin, et surtout, voici les absolutistes, les tyrans et les tyranneaux qui savent enflammer, endoctriner, entraîner... prétendument pour de hauts principes, – quand il ne s'agit, au vrai, que d'impitoyables desseins, que de louches combinaisons et ambitions à réaliser!¹⁾

Ah! l'éternelle vérité: les hommes sont de grands enfants... nés pour être bêtement la proie des forts, des êtres résolus qui savent, eux, ce qu'ils veulent ou osent ou peuvent... Même contre l'intérêt général. On ne l'a que trop vu partout!

*

Dans les dix dernières années de sa vie (1870–81), Dostoïevski – qui s'est remarié et connaît, enfin, un relatif bonheur et la gloire, – s'occupe d'abord de rédiger, seul, une manière de «Journal»: «*Carnet d'un écrivain*», sorte d'interminable confession politique, sociale, littéraire, etc... bien théorique et bien longue; ensuite d'écrire et de publier les «*Frères Karamazov*», immense roman de près de 1500 pages.

C'est tout ensemble une peinture de la Russie de l'époque; le récit d'un amour... et d'un crime; l'histoire d'une famille, les Karamazov, où les trois frères: Ivan, Aliocha et Dmitri symbolisent une face de l'âme slave, pour ne pas dire de l'âme humaine tout court (du matérialiste et de l'athée, du nihiliste enfin au mystique); et puis un testament politique, social et religieux, – parfois très révolutionnaire. Et si la «Légende du grand inquisiteur» exprime l'athéisme russe, le moine Zozyne incarne la spiritualité. Dmitri et Ivan, eux, préfigurent le bolchévisme.

Il n'est pas sans intérêt de savoir qu'on ne discerne nulle part mieux que dans les «*Frères Karamazov*» l'évolution intérieure et religieuse de Dostoïevski.

Cette évolution a été marquée profondément par quatre événements décisifs dans la vie de l'auteur:

¹⁾ Admirable a été l'adaptation théâtrale, par Camus, de l'œuvre de Dostoïevski, – laquelle y a gagné comme une vie nouvelle et de paraître plus actuelle que jamais.

1) l'assassinat du père de Dostoïevski par des serfs du domaine paternel. (Et il y a bien, on le sait, un assassinat aussi dans le roman: celui du père.) – Une sorte de remords lancinant, l'obsession du péché datent de ce temps chez l'écrivain russe;

2) la condamnation à mort de Dostoïevski; condamnation commuée – et à la dernière minute – en 4 ans de bagne;

3) la vie en Sibérie, au bagne;

4) le démon du jeu (qui ne sera vaincu – quand il le sera – que par le besoin de foi).

Peu à peu, Dostoïevski est persuadé de l'intervention divine en sa faveur; il se croit un élu. Et, dès lors, il ne doute plus un instant que le problème unique, pour lui comme pour tout homme, est le suivant: *la condition humaine*. L'être ne peut rien sans Dieu. Mais l'homme, dans les «*Frères Karamazov*», n'est pas un Dieu devenu homme; non, bien plutôt: un homme qui se divinise. D'où le ton prophétique souvent, sublime parfois, consolateur toujours, qui frappe dans cette grande œuvre. La dernière qu'ait écrite l'auteur, – et où ne manquent ni les longueurs, ni les redites, ni les digressions; encore une fois: vision sublime, recherche subtile et même incohérence se mêlent ici... sans s'harmoniser toujours suffisamment. En bref, un livre puissant, original mais inégal, où Dostoïevski a mis tout son cœur, toute son âme, et jeté en vrac toutes ses idées. Oui, suprême effort d'un génie qui se sait condamné. En effet, Dostoïevski, fatigué, usé, malade, s'éteint cette même année 1881.

*

Etrange figure que ce Dostoïevski! La critique n'a pas manqué d'établir un rapprochement entre Rousseau et lui. (On pourrait le pousser facilement jusqu'à Kierkegaard et Nietzsche.)

Oui, sauvage, sensible, maladif, susceptible, de caractère peu facile. L'auteur des «*Pauvres Gens*» ressemble étonnamment au «citoyen de Genève». Comme ce dernier, il est possédé d'un immense amour pour les hommes et du désir brûlant de les rendre heureux et meilleurs. Ecrivains révolutionnaires tous deux, utopistes souvent mais vibrants et pathétiques toujours, ils ont voulu être avant tout des directeurs spirituels¹⁾. D'où leur empire, universel, encore aujourd'hui, et formidable autant que dangereux sur l'élite comme sur les foules!

Suarès a caractérisé justement le grand Russe quand il écrit: «...il est le Stendhal du nouveau monde, ouvert à la conscience par le sentiment²⁾.»

Dostoïevski est l'ami de ceux qui souffrent, qui souffrent par l'âme encore plus que par le corps. Selon lui, la *lutte du Bien contre le Mal* ne peut s'achever victorieusement que par l'amour.

De même, l'auteur de l'«*Idiot*» vise à accomplir l'individu dans «l'individu parfait qui est Dieu». Né pour souffrir – corps et âme, – et combien terriblement, Dostoïevski est tout amour: amour de l'humanité, amour des humbles et des malheureux, amour de Dieu.

Comme le fait encore remarquer Suarès (si lucide et profond quand il aime, si peu objectif quand il déteste) dans

¹⁾ V. en particulier les chapitres intitulés: «testament du père Zozyne».

²⁾ de Vogüé (op. cit.) avant Suarès, Gide, etc.

une formule magnifique: «Dostoïevski est la recherche brûlante de Dieu dans l'homme russe et les passions humaines»¹); et son œuvre est «une église de la miséricorde et de l'amour dans la connaissance».

Etant donné que la lutte entre égoïsme et amour, entre chair et esprit, est particulièrement tragique et intense dans la jeunesse, jeunes seront les héros de l'auteur des «Frères Karamazov». Surtout ses préférés: Raskolnikov, Stavroguine, le prince Muichkine, Aliocha Karamazov. Pour tous ces adolescents, le seul problème important est celui de la conscience, autrement dit: le tourment métaphysique. Et toutes les grandes œuvres – qu'on prétend «obscur» – ont chanté, développé ce thème, d'Eschyle à Shakespeare, de Dante à Pascal, de Goethe à Guérin et à Claudel.

Les romans de Dostoïevski, d'abord pessimistes en ce sens qu'ils montrent avec franchise, et même brutalité, les laideurs de l'existence, – regorgent finalement de lumière et de consolation, car les personnages principaux qui les peuplent connaissent, en même temps que la souffrance, la honte et le dégoût, la pitié qui conduit à l'amour puis à la compréhension universelle, enfin à Dieu.

Qui oublierait, à ce propos, la confession bouleversante de Marmeladov, le père de Sonia (la petite prostituée devenue l'amie de Raskolnikov) et, par ailleurs, ivrogne endurci:

«– Pourquoi avoir pitié de moi! répliqua-t-il avec exaltation, – pourquoi avoir pitié de moi, dis-tu? C'est vrai, il n'y a pas lieu! Il faut me crucifier, me mettre en croix et non me plaindre! Crucifie-moi, juge, mais en me crucifiant aie pitié de moi! Et alors j'irai moi-même au-devant de mon supplice, car je n'ai pas soif seulement de joie mais de douleur et de larmes! Penses-tu, marchand, que la demi-bouteille m'ait procuré du plaisir? J'ai cherché la tristesse, la tristesse et les larmes au fond de ce flacon, je les y ai trouvées et savourées; mais Celui qui a eu pitié de tous les hommes, Celui qui a tout compris, Celui-là aura pitié de nous; il est le seul juge.

...Tous seront jugés par Lui, et Il pardonnera à tous; aux bons et aux méchants, aux sages et aux doux... Et quand Il aura fini avec les autres, alors notre tour viendra: ,Approchez, vous aussi, nous dira-t-Il; approchez, les ivrognes; approchez, les lâches; approchez, les impudiques! Et nous approcherons tous sans crainte. Et Il nous dira: ,Vous êtes des pourceaux! Vous avez sur vous le signe de la bête; mais venez tout de même! Et les sages, les intelligents diront: ,Seigneur, pourquoi reçois-Tu... ceux-là? Et il répondra: ,Je les reçois, sages; je les reçois, intelligents, parce qu'aucun d'eux ne s'est cru digne de cette faveur... Et il nous tendra les bras, et nous nous y précipiterons... et nous fondrons en larmes... et nous comprendrons tout... alors, oui, tout sera compris... de tout le monde...»²).

A ces êtres, la mort même ne fait pas peur: ils s'en vont heureux, persuadés d'avoir finalement combattu pour la plus juste cause, d'avoir surtout découvert les hautes vérités à la fois révélatrices et réconfortantes. Or, qu'entendent-

¹ A. Suarès: «Essais» I (p. 397); v. aussi «Trois Hommes» (p. 192-272) et «Présences» (p. 122-126).

² V. «Crime et Châtiment» (Plon, Paris; op. cité, I^{re} partie, p. 20-21).

ils par «bonheur»? La conscience avec Dieu; tandis que le néant, c'est la conscience sans Dieu!

Ainsi donc, l'œuvre de Dostoïevski, qui ne veut condamner ni juger, car elle sait qu'ici bas le mal et le bien coexistent depuis toujours, reste saine, malgré les apparences.

Elle a prévu la dé-spiritualisation du monde moderne; état, combien dangereux, que les doctrines chères aux XIX^e et XX^e siècles (empirisme, positivisme, relativisme, pragmatisme, immoralisme et, finalement, mysticisme... technique) ont contribué à créer.

Elle chante, cette œuvre admirable, le tourment humain, qui fait aussi partie de la vie et honore l'homme; et puis, rayonnante de fraîcheur et d'innocence première, elle prône une sorte de retour à l'enfance du monde, glorifie la toute-puissance de la vie universelle, de la création éternelle, – mais elle célèbre avant tout la force invincible de l'amour rédempteur.

Il est certain, d'autre part, que sa maladie – l'épilepsie – a servi Dostoïevski; car, par elle, il a connu les minutes rares et précieuses de l'extase. Il a été, alors, un voyant; il a pu, avec une puissance sans pareille, plonger dans le monde du subconscient et, par l'intuition, comme Proust, sonder les abîmes de la conscience et du mystère. Dédoublement, multiplicité même de la nature humaine, l'auteur des «Souvenirs de la Maison des morts» a discerné ces troublantes énigmes bien avant Freud, Jung, Proust, H. James, Kafka, Pirandello et Mauriac. –

Une dernière remarque: n'oublions pas qu'avant 1850, en dépit d'un immense empire et nonobstant cinq ou six très hauts et beaux talents (Gogol, Pouchkine et Lermontov, plus tard Tourguéniev, Tchékhov et Gorki), la Russie n'avait pas eu de voix. De voix universelle qui traverse les siècles et qui, dans le concert mondial, témoigne pour un pays, une histoire, une civilisation.

L'Italie avait eu Dante puis Leopardi; l'Espagne: Cervantès, Lope de Vega et Calderon; la France: Montaigne, Rabelais, Molière, Pascal, Voltaire, Balzac, Baudelaire, Hugo; l'Angleterre: Shakespeare; l'Allemagne: Goethe et Beethoven. –

Désormais la Russie ne sera plus silencieuse, car vont s'adresser à l'empire des tsars puis au monde: deux hommes que l'humanité entière adopte d'emblée et reconnaît parmi les plus grands de ses fils: Dostoïevski et Tolstoï!

Serge Berlincourt

Maturité et formation de personnalités

(Reifung und Formung von Persönlichkeiten)

Un ouvrage de 402 pages, écrit en allemand et édité par Eugen Rentsch Erlenbach-Zurich, a paru récemment en librairie. Il est le fruit de longues recherches faites par feu le professeur docteur en médecine et en philosophie Moritz Tramer de Berne. C'est Madame Dr Franziska Baumgarten-Tramer, professeur honoraire d'Université à Berne, épouse et collaboratrice du professeur Tramer, qui a revu les épreuves de l'importante étude de son mari. Ce livre marque une étape dans la recherche de la personnalité. Mieux que quiconque, M. Tramer pouvait entreprendre un tel travail, étant donné sa culture en psychiatrie et en psychologie. Les renseignements don-

nés dans cet ouvrage rendront des services aux pédagogues, aux médecins et aux sociologues. M. Tramer s'est déjà fait connaître comme pionnier de la psychiatrie infantile, auteur du premier Manuel de Psychiatrie Infantile et fondateur du premier journal de Psychiatrie Infantile. Son dernier ouvrage: «Maturité et formation de la personnalité» est le résultat d'une étude originale qui cherche à cerner la personne en utilisant son autobiographie ou ses mémoires. L'auteur part de l'idée que d'après les informations intimes: les soucis, les angoisses, les ambitions, les succès, les échecs de celui qui écrit le cours de sa vie, il est possible, en analysant tous les faits mentionnés, de faire la synthèse de sa personnalité, aussi bien physique, qu'intellectuelle et morale.

M. Tramer prend grand soin de noter l'évolution du sentiment religieux des personnes qui font l'objet de son étude.

Un exemple, parmi d'autres, celui de *Simone de Beauvoir*: Le professeur Tramer analyse la personnalité de cet écrivain d'après ses mémoires parus en 1958 («Mémoires d'une jeune fille rangée»), montre l'importance du milieu où vécut Simone de Beauvoir, dans sa famille d'abord où son père est agnostique et sa mère profondément religieuse. Ce sont les idées de son père qui prédominent peu à peu, à cause de l'influence d'hommes de lettres qu'elle fréquenta au cours de ses études à la Sorbonne et dans d'autres écoles.

M. le professeur Tramer analyse dans divers chapitres le développement religieux de Simone de Beauvoir, son développement intellectuel, l'évolution de son tempérament, de son caractère ainsi que le développement de la sexualité et de l'érotisme de cette femme de lettres.

Un résumé établi en fonction de l'âge, présenté sous forme de graphique, rend compte des diverses étapes dans la formation de la personnalité de cet écrivain qui est fort complexe.

Il ressort surtout que Simone de Beauvoir possède une intelligence remarquable, bien supérieure à la moyenne, des facultés particulières pour l'analyse et la critique. Ses dons sont du reste multiples. Malgré cela le fond reste fragile. Le côté masculin de son esprit est plus fort que sa féminité; cependant une volonté puissante lui permet de vaincre une certaine faiblesse psychique.

M. le professeur Tramer analyse la personnalité de *Benjamin Franklin* qui occupe une place extraordinaire dans l'histoire des Etats-Unis. Sa documentation repose essentiellement sur l'ouvrage «Histoire de ma vie». Cette autobiographie, rédigée à l'âge de 57 ans sous forme épistolaire, se compose d'un grand nombre de lettres adressées à son fils.

On s'aperçoit que dès sa plus tendre enfance, Franklin aime la lecture et tout l'argent dont il peut disposer est destiné à l'achat d'ouvrages divers dont plusieurs eurent une immense influence sur lui comme la *méthode socratique* et *l'art de penser*.

Un trait dominant du caractère de cette personnalité hors pair, c'est une grande modestie et une sobriété dans tout. Si Franklin se nourrit chichement et s'habille simplement, c'est uniquement pour disposer d'assez d'argent pour l'achat de livres.

Tout au long de cette autobiographie, M. Tramer souligne les événements essentiels qui ont marqué le grand homme d'Etat américain.

L'auteur de l'ouvrage analyse de même les personnalités suivantes: Charles Bonnet, Hans Christian Andersen, Lou Andreas-Salomé, Dr Chow Chung Cheng, Reinhart Welti, Heinrich Zschokke, Henry Stanley, Thomas Edward Lawrence, Anne Frank, C. G. Jung.

Le professeur Tramer souligne les faits saillants de la vie de ces personnes connues, qui ont exercé une influence bénéfique ou non dans la structure de leur personnalité.

Avec beaucoup d'intérêt, le lecteur suivra la méthode de travail utilisée par l'auteur, méthode qui nous paraît très valable et peut-être plus juste que d'autres qui au premier abord semblent plus objectives. J. S.

Dans les cantons

Vaud

Le film au service de la grammaire. Un maître d'un collège secondaire de Lausanne, s'entourant de collaborateurs expérimentés, a décidé de faire un film pour faciliter, à des enfants de 12 ans, l'assimilation des fonctions logiques élémentaires de la phrase. Il s'agit d'un film d'animation en couleur avec accompagnement musical. Des découpages, selon une symbolique précise, figurent les fonctions logiques. Le verbe n'est plus le symbole abstrait d'une action: l'action se voit sur l'écran, elle se réalise au moment même où on l'évoque. L'explication grammaticale acquiert au cinéma une évidence immédiatement intelligible. Le rendement du film a été testé. En plus de l'attrait de la nouveauté, le film se révèle un excellent outil de contrôle et permet notamment de réduire fortement la disparité d'assimilation entre les classes. BIE

Bibliographie

Dr TH. BOVET ET Y. DE SAUSSURE, *Pour devenir femme*; avec la collaboration de M^{me} Dr G. Burgermeister, professeur d'hygiène, et d'un groupe de jeunes filles de l'Ecole supérieure de Genève. Un volume broché de 88 pages, format 12 x 18,5 cm., illustré. Couverture illustrée deux couleurs. Editions Payot Lausanne. Fr. 5.50.

Parue peu après la guerre, l'excellente initiation sexuelle du Dr Th. Bovet «Pour devenir femme» se trouvait épuisée depuis quelques années. L'auteur, se refusant à procéder à une simple réimpression de son texte, a fait appel, pour le refondre, à Yves de Saussure, psychologue, et à M^{me} Dr G. Burgermeister-Guex, médecin au service de Santé de la Jeunesse, à Genève, responsable de la section Education sanitaire, assistée d'un groupe de ses élèves de l'Ecole supérieure des jeunes filles de Genève.

«Dédié aux adolescentes à la recherche de l'amour vrai», ce petit livre répond, loyalement, à toutes les questions que se posent les jeunes dès l'âge de la puberté. Il est absolument limpide sur tout ce qui touche aux réalités physiques de l'amour, ne celant rien de ce que trop souvent on taisait, mais refusant aussi bien l'excès inverse qui tend actuellement à «sacraliser» le corps et la sexualité. Simplement, avec bon sens et franchise, on apporte à la personne responsable que devient l'adolescente les connaissances objectives qui lui sont particulièrement nécessaires à cette saison de la vie où le corps et l'esprit cherchent leur point d'équilibre. A ces qualités s'ajoute encore celle-ci, due sans doute pour une bonne part à la collaboration de jeunes filles: la parfaite adaptation du texte à la mentalité de la jeunesse d'aujourd'hui.

Aux jeunes filles, mais aussi aux parents et aux éducateurs, la nouvelle édition de «Pour devenir femme» est par conséquent à conseiller sans aucune réserve. R. P.



Stadttheater Bern

Landabonnement

Sonntag, 23. Januar, 14.30 Uhr

Orpheus in der Unterwelt

Operette von Jacques Offenbach

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 22 07 77

Stadttheater Bern

Landabonnement

Dienstag, 25. Januar, 20.00 Uhr

Die verkaufte Braut

Komische Oper von Friedrich Smetana

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 22 07 77

An den Stadtschulen von Murten sind auf Frühjahr, evtl. Sommer 1966

zwei Primarlehrerinnen-Stellen für Unterstufe (1.-3. Klasse)

neu zu besetzen.

Muttersprache: Deutsch

Konfession: protestantisch

Besoldung: die gesetzliche plus Ortszulagen

Weitere Auskünfte über diese Stellen erteilt die Schuldirektion (Tel. 037 7 21 47).

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis zum 29. Januar 1966 an das Oberamt des Seebezirkes in Murten zu richten.

Angehende Lehrerinnen, die ihre Studien im Sommer 1966 abschliessen, können sich ebenfalls um diese Stellen bewerben.



**WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN**

Primarschule Oberdorf BL

An unserer Primarschule sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 infolge Pensionierung:

1 Lehrstelle an der

Ober- evtl. Mittelstufe

wenn möglich mit Handarbeits- und Französischunterricht

1 Lehrstelle an der

Unter- evtl. Mittelstufe

Auf Beginn des Wintersemesters 1966/67 infolge Verheiratung der bisherigen Inhaberin:

1 Lehrstelle an der

Unterstufe

Besoldung: Nach kantonalem Besoldungsgesetz plus Ortszulagen. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch. Auswärtige definitive Dienstjahre werden nach dem 22. Altersjahr voll angerechnet.

Schulhaus: Ab Herbst 1966 steht ein neues und modernstes Schulhaus mit 8 Klassenzimmern zur Verfügung.

Wohnung: Für die Wohnungsbeschaffung werden wir uns nach den uns zur Verfügung stehenden Mitteln einsetzen. Die Gemeinde ist in der Lage, Interessenten äusserst günstiges Bauland abzugeben zuzüglich Sonderleistung.

Bewerbungen mit Lebenslauf und den üblichen Ausweisen sind bis 4. Februar 1966 zu richten an den Präsidenten der Primarschulpflege Oberdorf, Herrn W. Schelker, Talweg 31, 4436 Oberdorf BL, Telefon 061 84 73 42.

Primarschulpflege Oberdorf BL



Bern, Tscharnerstrasse 14, Telefon 031 - 45 11 15

Schallplatten
Schlager Jazz
Unterhaltung Konzerte

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75



Schulblatt-Inserate weisen den Weg zum

Fachgeschäft



Stimmungen
Reparaturen
**Eigener
Klavierbau**

Pianos+Flügel

Vertr. der weltbekanntesten Marken:
Feurich Lindner Seiler
Euterpe **Thomas-Orgel**

(Miete mit Kauf) günstige Occ.
Seriöse fachmännische Beratung!
Grosse Auswahl

Caspar ROYAL PIANO KUNZ

Klavierbauer und -stimmer, Herzogstrasse 16
(Breitenrainplatz), Bern, Telephon 031 41 51 41

Casino Bern

Grosser Saal

Samstag, 29. Januar 1966, 20.15 Uhr
Sonntag, 30. Januar 1966, 16.30 Uhr

Antonin Dvorak Stabat Mater

für Soli, Chor, Orchester und Orgel

Ausführende	Lehrergesangsverein Bern verstärkt durch Herren des Berner Männerchors
Solisten	Edith Mathis, Sopran Margrit Conrad-Amberg, Alt Georg Jelden, Tenor Arthur Loosli, Bass
Orgel	Gerhard Aeschbacher
Orchester	Berner Symphonieorchester
Leitung	Otto Kreis
Platzpreise	Fr. 18.—, 15.—, 12.50.—, 10.—, 7.50, 5.— Schüler und Studierende Fr. 3.— Ermässigung
Vorverkauf	Krompholz & Co. Spitalgasse 28, Telephon 22 42 42 An den Konzerttagen $\frac{3}{4}$ Std. vor Konzertbeginn im Casino.

Coiffure Brawand

berücksichtigt
Ihre Wünsche

Bern, Marktgasse 56, II. Stock, Lift, Tel. 031 22 42 66
Haus Corsets Mathys

Urlaubsemester?

Welche Lehrerin oder welcher Lehrer trägt sich mit dem Gedanken eines Urlaubs im Schuljahr 1966/67?

Studentin der Erziehungsberatung sucht Praktikumsstelle an Sek.- oder Primarschule im Sommersemester 66, evtl. auch während des ganzen Jahres.

Angebote an: **Gerda Schäfer, Vorackerweg 11, 3073 Gümligen**

Erfolgreiche Schriften im Verlag des Schweizerischen Lehrerinnenvereins

Hanna Brack: Das Leben ruft, bist du gerüstet?.....	Fr. 1.—
— Lebensweisheit und Wahrheitsgehalt im Märchen.....	Fr. 1.50
— Ich hab' die Heimat lieb! (Beispiele aus dem staatsbürgerlichen Unterricht an einer Mädchenklasse)	Fr. 1.—
Emilie Schächli: Die Sandkastenarbeit im Dienste der Elementarschule.....	Fr. 1.50
— Neu: Muttersprache — in der Schule.....	Fr. 2.—

Sämtliche Hefte können durch Fräulein Margrit Balmer, Bern, Wildermattweg 46, bezogen werden.

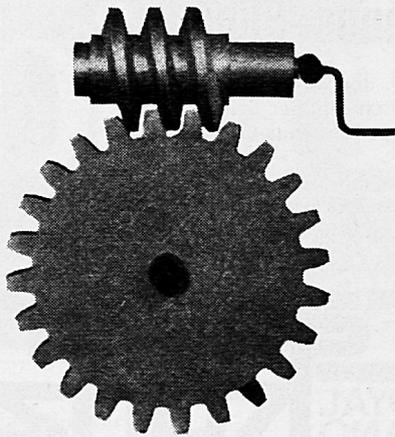
Wandtafelabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911
Magazinweg 12
Telephon 23 88 55



Alle Systeme
Beratung kostenlos



Schülerübungs- und Lehrer- Demonstrationsgeräte Schweizerfabrikat

Verwenden Sie im Physik-Unterricht die bewährten Geräte der

Metallarbeiterschule Winterthur

Mechanik – Wärme – Akustik – Magnetismus – Elektrizität – Elektrostatik – Optik
– Messinstrumente – Stromlieferungsgeräte – Apparate für gewerbliche Berufsschulen.

Verlangen Sie bei uns Versuchsanleitungen, Experimentierbücher, Geräte- und Preiszusammenstellungen.

Lehrmittel AG Basel

Grenzacherstrasse 110
Telephon 061 32 14 53

Schulwandkarten*

für
Geographie
Geschichte
Religion
in grosser Auswahl
beim

Spezialhaus für
Schulbedarf

Ernst Ingold + Co.

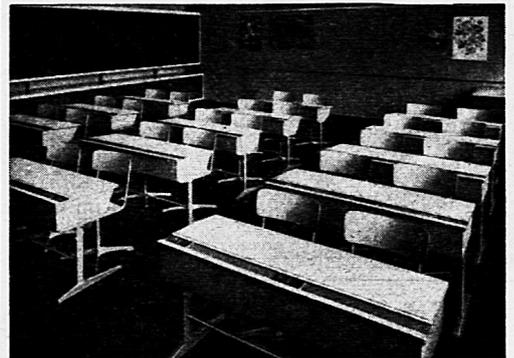
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 5 31 01

**Verlangen Sie Katalog oder Prospekte.
Unser Vertreter gibt Ihnen gerne Auskunft.*

ZESAR^{SB}

2501 Biel-Bienne

Ein Begriff für Schulmobiliar



Seit bald 40 Jahren stellen wir Schulmöbel her!
Eine grosse Auswahl von Modellen, die in enger
Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft entwickelt
wurden, steht zu Ihrer Verfügung.
Telephon 032 2 25 94